

ARE

GENDER MAINSTREAMING IN DEN BEREICHEN, RAUM- VERKEHRSPLANUNG UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG ANALYSE DER AUSGANGSLAGE

Schlussbericht
Zürich, 11. April 2005

Susanne Stern
Thomas von Stokar
Mischa Stünzi

SCHLUSSBERICHT_GM_INFRA.CH



INFRAS

INFRAS

**GERECHTIGKEITSGASSE 20
POSTFACH
CH-8039 ZÜRICH
t +41 1 205 95 95
f +41 1 205 95 99
ZUERICH@INFRA.CH**

**MÜHLEMATTSTRASSE 45
CH-3007 BERN**

WWW.INFRAS.CH

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG	3
1. EINLEITUNG	6
1.1. AUSGANGSLAGE UND ZIELE	6
1.2. METHODIK	6
1.3. AUFBAU DES BERICHTS	7
2. DAS KONZEPT GENDER MAINSTREAMING	8
3. UMSETZUNGSSTAND VON GENDER MAINSTREAMING	11
3.1. ÜBERBLICK ÜBER DIE GM-AKTIVITÄTEN IN DER SCHWEIZ	12
3.1.1. Bekanntheit und Stellenwert von GM	12
3.1.2. Umsetzung von GM in Prozessen und Projekten	14
3.1.3. Voraussetzungen und Unterstützungsbedarf	19
3.2. TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN ORGANISATIONEN	21
3.3. GENDER MAINSTREAMING IM HOCHSCHULBEREICH	24
4. AUSGEWÄHLTE AKTIVITÄTEN IM BENACHBARTEN AUSLAND	25
5. SYNTHESE UND BEWERTUNG	32
6. EMPFEHLUNGEN FÜR DAS WEITERE VORGEHEN BEIM ARE	36
ANNEX	38
A1 FRAGEBOGEN	39
Fragebogen Allgemein	39
Fragebogen Hochschulen	42
A2 LISTE DER INTERVIEWPARTNERINNEN	45
A3 KONTAKTLISTE VON FORTGESCHRITTENEN ORGANISATIONEN	46
A4 ANGABEN ZU PROJEKTEN IM BENACHBARTEN AUSLAND	47
A5 TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN ORGANISATIONEN	49
A6 HANDLUNGSFELDER VON GENDER MAINSTREAMING	50
LITERATUR	52

ZUSAMMENFASSUNG

Auftrag und Ziel

Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) will Gender Mainstreaming (GM) in seinen Tätigkeitsfeldern einführen. Als Grundlage für diesen Einführungsprozess hat das ARE die vorliegende Studie zum aktuellen Stand von GM in den Bereichen Nachhaltige Entwicklung, Raum- und Verkehrsplanung in der Schweiz und im benachbarten Ausland erarbeiten lassen. Auf der Basis dieser Analyse der Ausgangslage will das ARE weitere Schritte und Massnahmen für die Einführung von GM formulieren.

Gegenstand der Studie

Gender Mainstreaming in der Raum- und Verkehrsplanung sowie im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung geht davon aus, dass Frauen und Männer aufgrund ihrer sozialen Rollen oft unterschiedliche Bedürfnisse haben, andere Prioritäten setzen, andere Ansprüche an räumliche Strukturen stellen und diese häufig auch anders nutzen. Diese Unterschiede gilt es in der Fachtätigkeit zu berücksichtigen. Gender Mainstreaming bedeutet nichts anderes, als dass die Kategorie „Gender“ in allen Tätigkeiten und Prozessen mitgedacht wird und somit eine Querschnittaufgabe darstellt.

Methodisches Vorgehen

Kernstück der vorliegenden Studie ist eine schriftliche Befragung von Organisationen in den Bereichen Raumplanung, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung. Um einen Überblick über die GM-Aktivitäten in der Schweiz zu erhalten, wurde im Januar 2005 ein Fragebogen an rund 270 VertreterInnen von Kantonen, Gemeinden, Agglomerationen, Hochschulen, NGO und Verbänden verschickt. Der Rücklauf betrug 40%. Die Daten von 107 Organisationen wurden deskriptiv ausgewertet.

Der Ergebnisse der schriftlichen Befragung wurden durch telefonische Interviews mit VertreterInnen von Organisationen, die bereits GM-Aktivitäten durchführen, vertieft. Ergänzend wurde auch eine Internet- und Literaturrecherche zu GM-Projekten im benachbarten Ausland durchgeführt.

Ergebnisse zu Bekanntheit und Stellenwert von Gender Mainstreaming

Die Auswertung der schriftlichen Befragung zeigt, dass das Konzept „Gender Mainstreaming“ der Mehrheit der Antwortenden nicht bekannt ist. Es gibt jedoch viele Organisationen, die das Konzept „Gender Mainstreaming“ zwar nicht kennen, aber dennoch Projekte durchführen, in denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt werden. Für rund 60% der befragten Organisationen kommt der Berücksichtigung von Genderaspekten in der Fachtätigkeit eine mittlere bis hohe Priorität zu.

Ergebnisse zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Prozessen und Projekten

- › Der Anteil derjenigen Organisationen, die im Bezug auf GM bereits relativ fortschrittlich sind, beträgt 15%. Weitere 45% der Organisationen konnten bereits erste Ansätze von GM vorweisen. Bei 40% der Organisationen gibt es noch keine oder erst sehr wenige Ansätze von GM.
- › Am stärksten sind die befragten Organisationen für den Einbezug von Frauen in Arbeitsgruppen, Planungsgremien oder Mitwirkungsverfahren sensibilisiert. 43% der Antwortenden achten immer und 40% teilweise darauf, dass im Rahmen von solchen Erarbeitungsprozessen Frauen und Männer vertreten sind.
- › In knapp 60% der Organisationen werden geschlechtsspezifische Unterschiede bei Ist-Analysen und Evaluationen zumindest teilweise berücksichtigt.
- › Rund 40% der Antwortenden geben an, Projekte durchzuführen, bei denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern explizit einbezogen werden. In der Regel steht bei diesen Projekten der Genderaspekt aber nicht im Vordergrund. Die Gewichtung des Genderaspekts ist schwierig zu beurteilen.
- › Nur in knapp einem Viertel der befragten Organisationen stehen Instrumente oder Hilfsmittel, die vorgeben, wie die Genderperspektive in Projekte oder Planungen einbezogen werden kann, zur Verfügung.
- › Die Situation von GM an den Hochschulen ist aufgrund des geringen Rücklaufs in dieser Kategorie schwer zu beurteilen. Bei den antwortenden Instituten wird der Genderaspekt sowohl in die Lehre als auch in die Forschung integriert.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen für das weitere Vorgehen des ARE

Auf der Grundlage der Befragungsergebnisse können sechs Bereiche mit weiterem Handlungsbedarf identifiziert werden:

1. **Mehr Instrumente und Hilfsmittel für die Umsetzung von GM:** GM sollte sich von einem abstrakten Konzept zu einem praxistauglichen Ansatz entwickeln. Es besteht ein Interesse an praxisnahen Hilfsmitteln für die Umsetzung von GM, z.B. in Form von Checklisten, Merkblättern oder Broschüren. Diese Instrumente sollen das wichtigste Grundlagenwissen zu geschlechtsspezifischen Bedürfnissen in den Bereich Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung bündeln und aufbereiten.
2. **Systematischere Berücksichtigung von Genderaspekten in Ist-Analysen und Evaluationen:** Bei Ist-Analysen und Evaluationen besteht Handlungsbedarf in Bezug auf die Systematisierung des Einbezugs der Geschlechterperspektive. U.a. fehlt das Wissen, welche Daten geschlechtsspezifisch erhoben und/oder ausgewertet werden sollen.
3. **Erfolgsrezepte für den Einbezug von Frauen in Partizipationsprozesse:** Die Bemühungen für den Einbezug von Frauen sind in der Praxis nicht immer erfolgreich. Es wäre deshalb wichtig, dass die Organisationen noch mehr Wissen darüber erlangen, welches die Erfolgsfaktoren für die Partizipation von Frauen sind.
4. **Ausweitung der thematischen Bandbreite:** Der Einbezug der Genderperspektive soll über alle Themen im Bereich Planung oder Nachhaltige Entwicklung erfolgen und nicht beschränkt auf Fragen der Sicherheit im öffentlichen Raum. Eine breite Übersicht zu den aus der Genderperspektive wichtigen Themen könnte hierfür eine Grundlage bilden.
5. **Verstärkte Institutionalisierung der Genderperspektive:** Der Einbezug der Genderperspektive – allenfalls differenziert, um weitere Kriterien wie Alter, Erwerbstätigkeit, Herkunft, Familienform – sollte vermehrt in Planungsgrundsätze, Leitbilder, Richtlinien etc. einfließen.
6. **Sensibilisierung und Wissensvermittlung verstärken:** Generell ist eine weitere Sensibilisierung der Organisationen für den Einbezug der Genderperspektive in die Fachtätigkeit nötig.

Das ARE könnte die Kantone, Gemeinden, Verbände, NGO und Hochschulen bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming unterstützen, indem es entsprechende Grundlagen erarbeitet und zur Verfügung stellt. Das ARE könnte zudem die Genderperspektive vermehrt in eigenen Publikationen, Plattformen und Tagungen thematisieren. Es könnte gute Beispiele aus der Praxis bekannt machen und einen Beitrag zur Vernetzung der interessierten Akteure leisten.

1. EINLEITUNG

1.1. AUSGANGSLAGE UND ZIELE

Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) will Gender Mainstreaming (GM) in seinen Tätigkeitsfeldern einführen. Als Grundlage für diesen Einführungsprozess möchte das ARE in einem ersten Schritt den aktuellen Stand von GM in den Bereichen Nachhaltige Entwicklung, Raum- und Verkehrsplanung in der Schweiz und im benachbarten Ausland erfassen. Auf der Basis dieser Analyse der Ausgangslage will das ARE weitere Schritte und Massnahmen für die Einführung von Gender Mainstreaming formulieren. Ziel der vorliegenden Analyse ist es:

1. Eine Übersicht über die GM-Aktivitäten von Kantonen, Agglomerationen und Gemeinden, Universitäten und (Fach)Hochschulen sowie Fachverbänden und NGOs in der Schweiz zu erhalten und ergänzend ausgewählte Aktivitäten im benachbarten Ausland aufzuzeigen.
2. „Gute Beispiele“ auszuwählen und deren Aktivitäten näher darzustellen.
3. Den aktuellen Umsetzungsstand der GM-Aktivitäten in der Schweiz zu bewerten und daraus Empfehlungen für das weitere Vorgehen des ARE abzuleiten.
4. Grundlagen für eine Netzwerkbildung im Bereich GM zu schaffen.

1.2. METHODIK

Um den aktuellen Stand der GM-Aktivitäten in den Bereichen Nachhaltige Entwicklung, Raum- und Verkehrsplanung möglichst breit darstellen zu können, wurden folgende Methoden kombiniert:

1. **Schriftliche Befragung der relevanten Akteure in der Schweiz:** Um einen generellen Überblick über die GM-Aktivitäten in der Schweiz zu schaffen, wurde im Januar 2005 ein Fragebogen an rund 270 VertreterInnen von Kantonen, Gemeinden, Agglomerationen, Hochschulen, NGO und Verbänden in den Bereichen Raumplanung, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung verschickt. Für die Hochschulen wurde ein spezieller Fragebogen verwendet. Der Rücklauf betrug 40%. Die Daten von 107 Organisationen wurden deskriptiv ausgewertet.
2. **Telefonische Interviews mit ausgewählten Akteuren in der Schweiz:** Aus dem gesamtschweizerischen Überblick wurden 10 Organisationen mit fortgeschrittenen GM-Aktivitäten ausgewählt. Auswahlkriterien waren die regionale Verteilung, die Verteilung auf die Tätigkeitsfelder (Raum-, Verkehrsplanung, Nachhaltige Entwicklung) sowie die Berücksichtigung der verschiedenen Organisationsarten (Kantone, Gemeinden, Verbän-

de, Hochschulen). In qualitativen telefonischen Interviews wurden vertiefende Fragen zum Umsetzungsstand und zu den Hintergründen der GM-Aktivitäten gestellt.

3. **Internet- und Literaturrecherche benachbartes Ausland:** Ausgewählte Aktivitäten im benachbarten Ausland (Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien) wurden im Rahmen einer Internet- und Literaturrecherche erfasst.
4. **Bewertung und Erarbeitung von Empfehlungen:** Die Ergebnisse der schriftlichen Umfrage, der telefonischen Interviews und Dokumentenanalysen wurden zusammengefasst, qualitativ bewertet und daraus Empfehlungen für Massnahmen und das weitere Vorgehen des ARE abgeleitet.

1.3. AUFBAU DES BERICHTS

Der vorliegende Bericht ist folgendermassen aufgebaut:

- › Kapitel 2 gibt einen kurzen Überblick über mögliche **Handlungsfelder und Aktivitäten von GM** in den Bereichen Raumplanung, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung.
- › Kapitel 3 zeigt den aktuellen **Stand der Umsetzung von GM in der Schweiz** auf Basis der schriftlichen Erhebung und der telefonischen Interviews.
- › In Kapitel 4 sind ausgewählte **GM-Aktivitäten aus dem benachbarten Ausland** dargestellt. Es werden dabei 4 Projekttypen unterschieden.
- › In Kapitel 5 wird der Umsetzungsstand in der Schweiz bewertet, mit dem benachbarten Ausland verglichen und daraus der **Handlungsbedarf im Bereich GM** abgeleitet.
- › Zum Schluss werden in Kapitel 6 **Empfehlungen zuhanden des ARE** für das weitere Vorgehen im Bereich GM formuliert.

2. DAS KONZEPT GENDER MAINSTREAMING

Was ist Gender Mainstreaming?

Gender Mainstreaming (GM) ist eine Strategie zur Durchsetzung der Gleichstellung der Geschlechter. Der Begriff „Gender“ bezieht sich dabei nicht allein auf das weibliche Geschlecht, sondern beinhaltet die Vorstellung von Aufgaben, Funktionen, Rollen, die Mann und Frau innerhalb der Gesellschaft sowie im öffentlichen und privaten Leben zugeschrieben werden (siehe Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann 2004, Deza 2003).

Gender Mainstreaming stellt einen ganzheitlichen Ansatz dar, mit dem Ziel, die Gleichstellung der Geschlechter zu einem grundlegenden und durchgängigen Anliegen der gesamten Politik werden zu lassen und damit dauerhaft zu verankern. An der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz in Beijing wurde in der verabschiedeten Aktionsplattform die Strategie des GM verankert. Daraus ergibt sich die Verpflichtung für alle Mitgliedstaaten, bei der Umsetzung der Forderungen der Plattform in allen Politiken und Programmen eine geschlechtsbezogene Perspektive einzunehmen. In der Schweiz hat das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann basierend auf dem nationalen Aktionsplan Gleichstellung von Frau und Mann von 1999 eine Gender Mainstreaming-Strategie lanciert. Die Strategie zielt darauf ab, dass jedes Projekt oder jede Massnahme beiden Geschlechtern gleichermaßen zugute kommen soll.

Gender Mainstreaming ist nicht zu verwechseln mit betrieblicher Gleichstellung oder Frauenförderung im Personalbereich. Die Personalpolitik ist nur ein Teilbereich einer umfassenden GM-Strategie. Im Gegensatz zur betrieblichen Gleichstellung betrifft GM in erster Linie die aussengerichteten Tätigkeiten von Organisationen.

Gender Mainstreaming ist immer eine Top-Down-Strategie. Das heisst, dass das Management/die Führungsebene die Verantwortung für die Umsetzung der Gleichstellung in den Tätigkeitsfeldern der Organisation übernimmt.

Gender Mainstreaming in der Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltigen Entwicklung

Gender Mainstreaming in der Raum- und Verkehrsplanung sowie im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung geht davon aus, dass Frauen und Männer oft unterschiedliche Bedürfnisse haben, andere Prioritäten setzen, andere Ansprüche an räumliche Strukturen stellen und diese häufig auch anders nutzen. Diese Unterschiede gilt es in der Planungstätigkeit zu berücksichtigen. Zusätzlich zur Geschlechterperspektive werden in der Regel auch weitere

soziale Kategorien wie z.B. das Alter (Bedürfnisse von SeniorInnen, Jugendlichen, Kindern) oder die Herkunft miteinbezogen. Diese erweiterte Perspektive wird mit dem Begriff „Diversity“ umschrieben (siehe z.B. Krell 1997).

Gender Mainstreaming bedeutet nichts anderes, als dass die Kategorie „Gender“ in allen Tätigkeiten und Prozessen der Verkehrs- und Raumentwicklung sowie der Nachhaltigen Entwicklung mitgedacht wird und somit eine Querschnittsaufgabe darstellt. Wichtige Ziele von Gender Mainstreaming in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung sind (siehe z.B. Färber et al. 2001):

- a) Allen NutzerInnen-Gruppen die gleiche Mobilität zu ermöglichen (Mobilitätschancen).
- b) Den Lebensraum für alle NutzerInnen-Gruppen gleichermassen attraktiv gestalten.
- c) Nachhaltige Wohn-, Arbeits- und Freizeitorte für die gesamte Bevölkerung entwickeln.

An diesen Zielen lässt sich schliesslich auch die erfolgreiche Umsetzung von GM messen.

Nachfolgend sind Beispiele von Gender Mainstreaming in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung auf drei Ebenen aufgeführt:

1. Konzepte, Planungen und Projekte,
2. Prozesse,
3. Lehre und Forschung.

Beispiele von Gender Mainstreaming in Konzepten, Planungen und Projekten

- › Bei der Ausgestaltung von kantonalen Richtplänen oder kommunalen Nutzungsplänen werden die unterschiedlichen Alltagsbedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt. U.a. geht es darum, öffentliche Räume und Parkanlagen für verschiedene Zielgruppen sicher und bedürfnisgerecht zu gestalten oder Wege zwischen Arbeits-, Wohn-, Freizeit- und Kinderbetreuungsorten zu verkürzen.
- › Die Verkehrsplanung berücksichtigt, dass Frauen zu den HauptnutzerInnen des öffentlichen Verkehrs gehören und diesen ihrer Lebenssituation entsprechend häufig anders nutzen als Männer (Wegketten, Begleitverkehr). Genderspezifische Bedürfnisse werden bei der Ausgestaltung von Infrastruktur, Betrieb und Rollmaterial mitgedacht. Dem Langsamverkehr wird spezielle Aufmerksamkeit geschenkt.
- › Der Genderaspekt ist integraler Bestandteil von Strategien, Konzepten und Kriterienrastern der Nachhaltigen Entwicklung. Der Nachhaltigen Entwicklung liegt wie bei GM ein ganzheitlicher Mainstreaming-Gedanke zugrunde mit dem Ziel, Nachhaltige Entwicklung im Rahmen eines laufenden und umfassenden politischen Prozesses umzusetzen. Eine ent-

sprechende Sensibilisierung vorausgesetzt, sind Nachhaltigkeits- und GM-Prozesse verwandt und laufen in die gleiche Richtung.

Beispiele von Gender Mainstreaming in Prozessen

- › Ämter, Fachstellen oder Büros im Bereich Raum- und Verkehrsplanung verfügen über die nötige Genderkompetenz, um die geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Planungen und Politiken abzuschätzen.
- › Es werden Weiterbildungen und Sensibilisierungs-Trainings im Genderbereich angeboten.
- › Der Einbezug der Genderperspektive in die Fachtätigkeit gehört zum Pflichtenheft von Mitarbeitenden.
- › Planungsinstrumente und -prozesse berücksichtigen die Genderperspektive. Auf verschiedenen Stufen des Planungszyklus werden Fragen gestellt, um sicherzustellen, dass die Prozesse und Ergebnisse genderspezifische Bedürfnisse berücksichtigen. Es werden Genderziele für die Planung formuliert.
- › Bei der Ex-post oder Ex-ante Evaluation planerischer Massnahmen und Projekte werden geschlechtsspezifische Daten erhoben und entsprechende Wirkungen überprüft (z.B. auch im Rahmen von Nachhaltigkeitsbeurteilungen).
- › Die Berücksichtigung der Genderperspektive ist in den Leitlinien der Organisationen verankert.
- › Planungs- und Mitwirkungsverfahren werden möglichst breit abgestützt. Es wird auf die Beteiligung aller Betroffenen Wert gelegt.
- › Planungsprojekte oder Projekte im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung, die die Gender-Dimension berücksichtigen, werden speziell gefördert.

Beispiele von Gender Mainstreaming in Lehre und Forschung

- › Hochschulen forschen zu geschlechtsspezifischer Raumnutzung und Bedürfnissen sowie zu geschlechtsspezifischen Auswirkungen planerischer Massnahmen.
- › Die ausbildenden Organisationen im Bereich der Raum- und Verkehrsplanung (Universitäten, (Fach)Hochschulen) sind dafür besorgt, dass die Genderperspektive in die Lehre einbezogen wird.

In Anhang A6 befindet sich eine zusammenfassende Übersicht über die zentralen Handlungsfelder von Gender Mainstreaming in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung. Diese Übersicht lässt sich auch als Checkliste für die Umsetzung von GM in Organisationen verwenden.

3. UMSETZUNGSSTAND VON GENDER MAINSTREAMING

In diesem Kapitel ist der aktuelle Stand der Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz dargestellt. Wir stützen uns dabei auf die Ergebnisse der schriftlichen Befragung und der ergänzenden telefonischen Interviews mit ausgewählten, eher fortschrittlichen Organisationen (siehe Liste der InterviewpartnerInnen im Anhang A2). Tabelle 12 gibt einen Überblick über die Stichprobe der befragten Organisationen.

Im Januar 2005 wurden 268 Fragebogen verschickt. Ziel war es, eine möglichst breite Auswahl von VertreterInnen von Kantonen, Gemeinden, Nicht-Regierungsorganisationen, Verbänden und Hochschulen anzuschreiben. In gewissen Bereichen (z.B. kantonale Verantwortliche und VertreterInnen der 30 grössten Gemeinden) wurde eine Vollerhebung durchgeführt. Der Rücklauf betrug im Durchschnitt 40%. Der höchste Rücklauf konnte bei den kantonalen Raumplanungsämtern (85%) erzielt werden.

DIE ERHEBUNG IM ÜBERBLICK			
Organisation	Versand	Rücklauf	
		in Stück	in %
Raumplanungsämter Gemeinden	31	19	61%
Raumplanungsämter Kantone	26	22	85%
Verkehrsplanungsämter Gemeinden	18	7	39%
Verkehrsplanungsämter Kantone	26	15	58%
Nachhaltige Entwicklung Städte	49	10	20%
Nachhaltige Entwicklung Gemeinden	40	7	18%
Nachhaltige Entwicklung Kantone	26	12	46%
Agglomerationen	16	4	25%
Kleinere Gemeinden	9	3	33%
Nicht-Regierungsorganisationen	12	4	33%
Unis & Fachhochschulen	15	4	27%
Total	268	107	40%

Tabelle 1

Insgesamt können 107 ausgefüllte Fragebogen ausgewertet werden. 48% der Antwortenden sind VertreterInnen von Kantonen und 41% von Gemeinden. Die Nichtregierungsorganisationen (Verbände) machen weitere 5% der Antwortenden aus.

Knapp 40% der Antwortenden sind im Bereich Raumplanung tätig, 30% in der Verkehrsplanung und 26% im Bereich Nachhaltige Entwicklung¹. Rund ein Fünftel aller Antwortenden ist in mehreren Bereichen tätig. Von 5% haben wir keine Angabe zum Tätigkeitsbereich.

Von den 107 ausgefüllten Fragebogen stammen 19 aus der Romandie oder dem Tessin (18% der Antwortenden, plus 2 aus zweisprachigen Kantonen FR/VS).

3.1. ÜBERBLICK ÜBER DIE GM-AKTIVITÄTEN IN DER SCHWEIZ

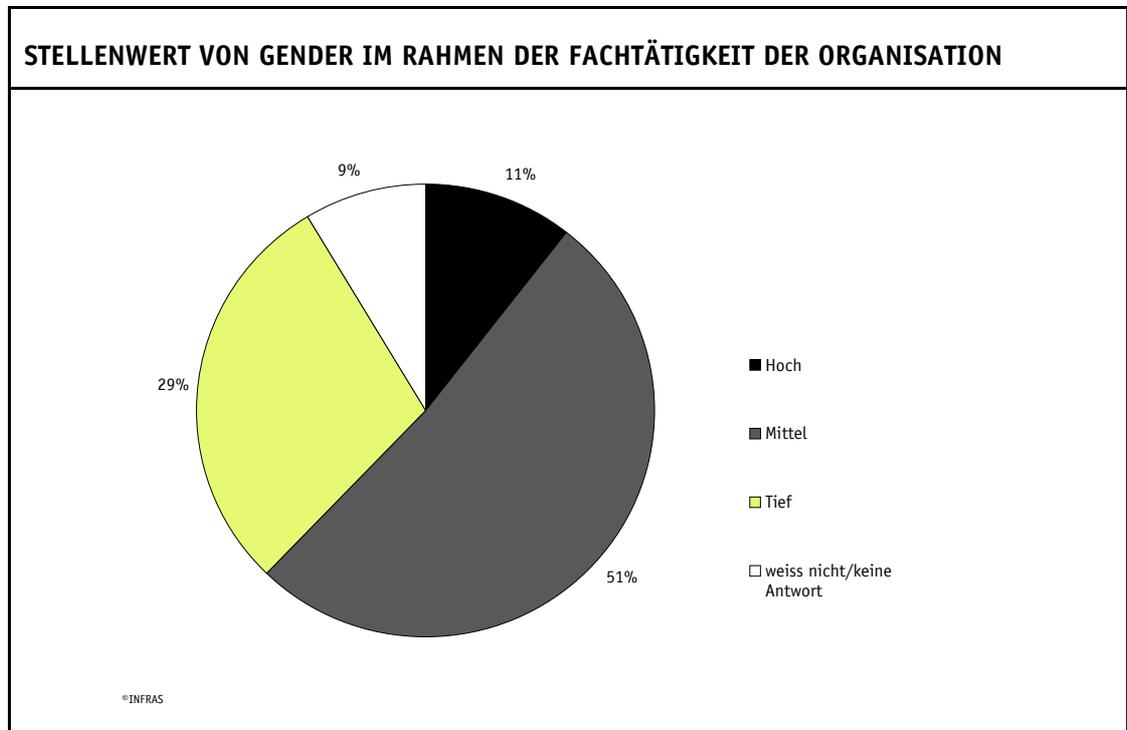
3.1.1. BEKANNTHEIT UND STELLENWERT VON GM

In der Befragung wurde unterschieden zwischen Fragen zum Konzept oder Begriff „Gender Mainstreaming“ einerseits und Fragen zu den eigentlichen Inhalten von Gender Mainstreaming – die Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Frauen und Männern im Rahmen der Fachtätigkeit – andererseits. Damit sollte gewährleistet sein, dass alle GM-Aktivitäten erfasst werden und nicht nur diejenigen, die unter dem „Label“ Gender Mainstreaming laufen.

Die Auswertung der schriftlichen Befragung zeigt, dass das Konzept „Gender Mainstreaming“ der Mehrheit der Antwortenden (54%) nicht bekannt ist. Es gibt jedoch einige Organisationen, die das Konzept „Gender Mainstreaming“ zwar nicht kennen, aber dennoch konkrete Projekte durchführen, in denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern explizit einbezogen werden. Der Anteil Letzterer ist unter denen, die das Konzept „Gender Mainstreaming“ nicht kennen, sogar fast gleich gross wie unter denjenigen, die es kennen.

Etwas über die Hälfte der Antwortenden gibt an, im Rahmen der Fachtätigkeit schon mit dem Thema Gender in Berührung gekommen zu sein. 8% geben an, häufig mit Genderthemen zu tun zu haben. Figur 1 zeigt, welchen Stellenwert die befragten Organisationen generell Genderthemen im Rahmen ihrer Fachtätigkeit beimessen. Für rund einen Drittel haben diese Themen eine geringe Priorität. Rund die Hälfte geben eine mittlere und 10% eine hohe Priorität an.

¹ Auswertung inkl. Mehrfachnennungen.



Figur 1 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103. Wortlaut der Frage: Welchen Stellenwert misst ihre Organisation Ansätzen zur Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Frauen und Männern in der Fachtätigkeit (z.B. im Rahmen der Fachtätigkeit) bei?

In den vertiefenden Interviews hat sich gezeigt, dass Massnahmen der betrieblichen Gleichstellungspolitik, v.a. personalpolitische Massnahmen, z.T. mit Gender Mainstreaming gleichgesetzt werden. So muss davon ausgegangen werden, dass einige der Antwortenden, die bei dieser Frage „hoch“ oder „mittel“ angegeben haben, eher an Gleichstellung im Rahmen der Personalpolitik als im Rahmen der Fachtätigkeit gedacht haben. Eine klare Abgrenzung von betrieblicher Gleichstellungspolitik (Berücksichtigung von Gender im Rahmen von Personal- und Managementprozessen) und von Gender Mainstreaming (primär bezogen auf die Berücksichtigung von Gender im Rahmen der Fachtätigkeit) ist nötig.

Die Frage nach den Gründen für den vergleichsweise hohen Stellenwert von Gender Mainstreaming wurde in den telefonischen Interviews sehr unterschiedlich beantwortet. Bei vier Befragten lässt sich der Einbezug der Genderdimension klar aus den Anforderungen der Fachtätigkeit herleiten. So besteht einerseits ein enger Bezug zwischen Genderthemen und der Nachhaltigen Entwicklung bzw. der sozialen Gerechtigkeit. Andererseits beinhaltet eine „Planungsphilosophie“, die auf die Berücksichtigung aller NutzerInnen-Gruppen zielt, immer auch die Berücksichtigung der Genderdimension. Weitere zwei InterviewpartnerInnen begründen den relativen hohen Stellenwert von Genderthemen mit der generellen Sensibili-

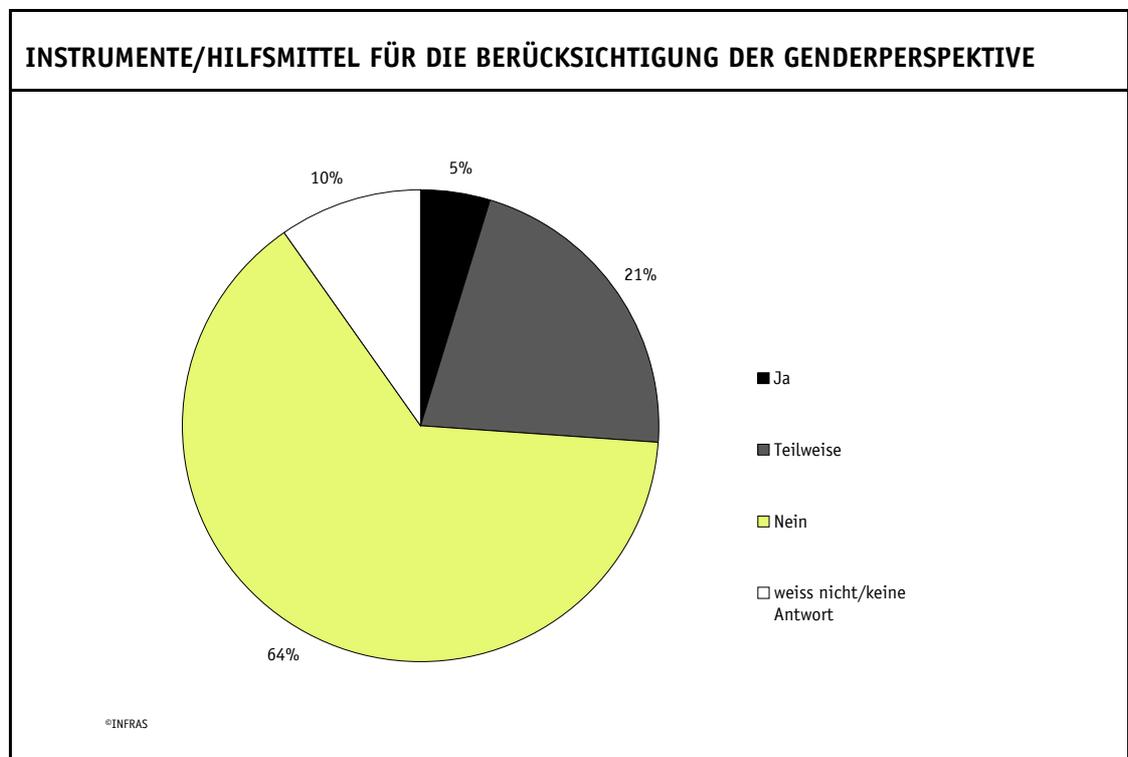
sierung der Verwaltung für diese Themen, die sich auch auf die Arbeit der eigenen Abteilung auswirkt. In zwei Fällen wurde das Thema eher von „extern“ an die Organisation herangetragen: Durch die Schaffung einer Gleichstellungsstelle im Departement oder durch die Lancierung eines Genderprojektes durch die kantonale Gleichstellungsbeauftragte.

3.1.2. UMSETZUNG VON GM IN PROZESSEN UND PROJEKTEN

Einbettung der Genderperspektive in Instrumente, Prozesse und Verfahren

In der schriftlichen Erhebung wurden vier Ansatzpunkte der prozeduralen Einbettung der Genderperspektive abgefragt: Berücksichtigung der Genderperspektive 1) durch spezifische Instrumente/Hilfsmittel, 2) bei Ist-Analysen, 3) bei Evaluationen 4) bei der Zusammensetzung von Arbeitsgruppen bzw. der Beteiligten von Mitwirkungsverfahren.

1. **Instrumente:** Existenz von Instrumenten oder anderen Hilfsmitteln, die vorgeben, wie geschlechts- und rollenspezifische Unterschiede in Projekte, Strategien, Konzepte oder Planungen einbezogen werden können.



Figur 2 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103. Wortlaut der Frage: Existieren in Ihrer Organisation Instrumente oder anderen Hilfsmittel, die vorgeben, wie geschlechts- und rollenspezifische Unterschiede in Projekte, Strategien, Konzepte oder Planungen einbezogen werden können?

In der Mehrheit der befragten Organisationen bestehen keine Instrumente oder Hilfsmittel wie z.B. Checklisten, die vorgeben, wie die Genderperspektive in Projekte oder Planungen einbezogen werden muss. Dies illustrieren auch die telefonischen Interviews. Auch bei diesen eher fortschrittlichen Organisationen gibt es nur drei Fälle, die auf konkrete Instrumente zurückgreifen können. In diesen drei Fällen integrieren die Instrumente zwar den Genderaspekt, stellen diesen aber nicht in den Vordergrund. Im Kanton Basel-Stadt existiert ein „Handbuch zur Gestaltung von öffentlichen Räumen“, das u.a. auf die spezifischen Sicherheitsbedürfnisse von Frauen und älteren Personen hinweist. In der Stadt St. Gallen wird zurzeit ein „Nachhaltigkeitsbeurteilungsinstrument“ erarbeitet, das für die Beurteilung von Projekten/Massnahmen verwendet wird und auch geschlechtsspezifische Wirkungen berücksichtigt. In der Stadt Bern gibt es seit 1993 die Fachstelle Sicherheit im öffentlichen Raum, die Empfehlungen zu Baugesuchen abgeben kann².

2. Ist-Analysen: Berücksichtigung von geschlechts- und rollenspezifischen Unterschieden bei der Analyse von Ist-Zuständen.

58% der Befragten geben an, geschlechtsspezifische Unterschiede bei Ist-Analysen immer oder zumindest teilweise auszuwerten. 32% nehmen keine solchen Auswertungen vor, 10% antworten mit „weiss nicht“. Aus den telefonischen Interviews kann das Beispiel der Stadt Lausanne erwähnt werden, die bei Planungsprojekten Bedürfnisanalysen für verschiedene NutzerInnengruppen in den Bereichen Mobilität oder Sicherheit vornehmen.

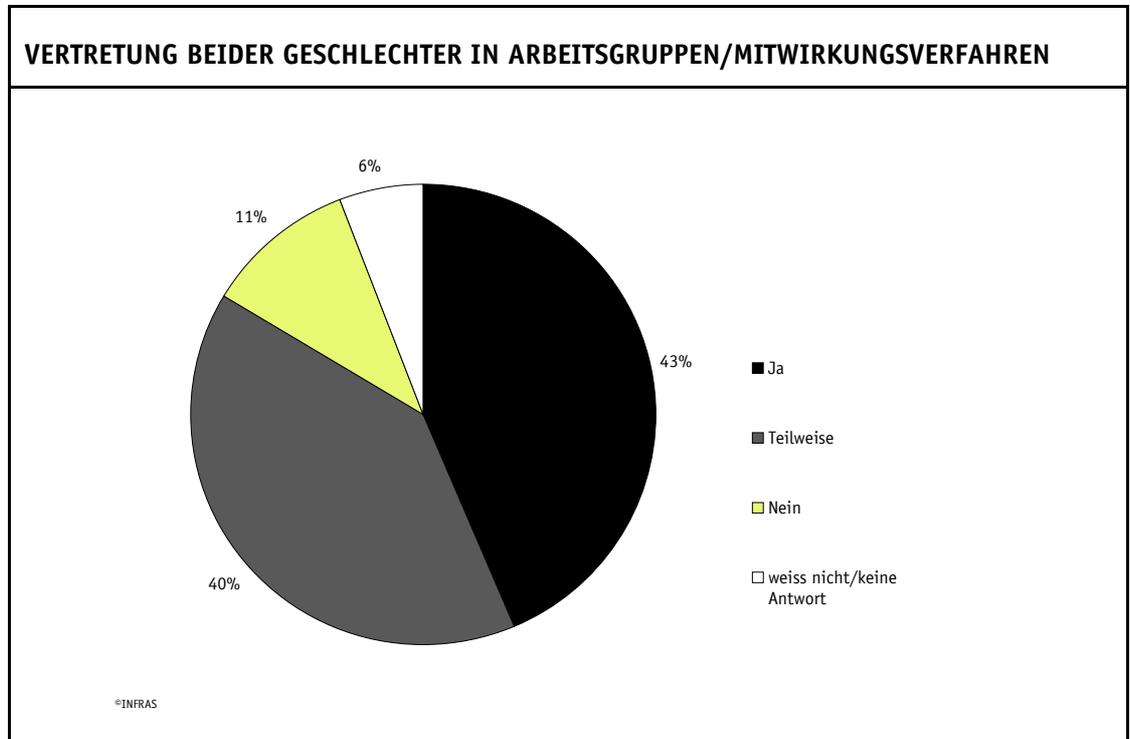
3. Evaluationen: Berücksichtigung von geschlechts- und rollenspezifischen Unterschieden bei Evaluationen von Massnahmen (Wirkungsanalyse).

Bei den Wirkungsanalysen ist der Anteil derer, die geschlechtsspezifische Auswertungen vornehmen, etwas geringer als bei den Ist-Analysen. 56% der Befragten geben an, geschlechtsspezifische Unterschiede bei Ist-Analysen immer oder zumindest teilweise auszuwerten. 37% nehmen keine solchen Auswertungen vor, 7% antworten mit „weiss nicht“.

4. Erarbeitungsprozesse: Einbezug von Frauen und Männern in Arbeitsgruppen/Mitwirkungsverfahren.

In diesem Punkt ist der Gender Mainstreaming-Gedanke auf der Prozessebene am besten umgesetzt. Wie Figur 3 zeigt, achten 43% der Antwortenden immer und 40% teilweise darauf, dass im Rahmen von Erarbeitungsprozessen (z.B. in Arbeitsgruppen oder Mitwirkungsverfahren) Frauen und Männer vertreten sind. Nur gerade 11% der Antwortenden geben an, dies nicht zu tun.

² Im überarbeiteten städtischen Baureglement ist ein neuer Artikel zu Sicherheit im öffentlichen Raum vorgesehen, der es erlauben würde, verbindliche Auflagen in Baugesuchen zu formulieren.

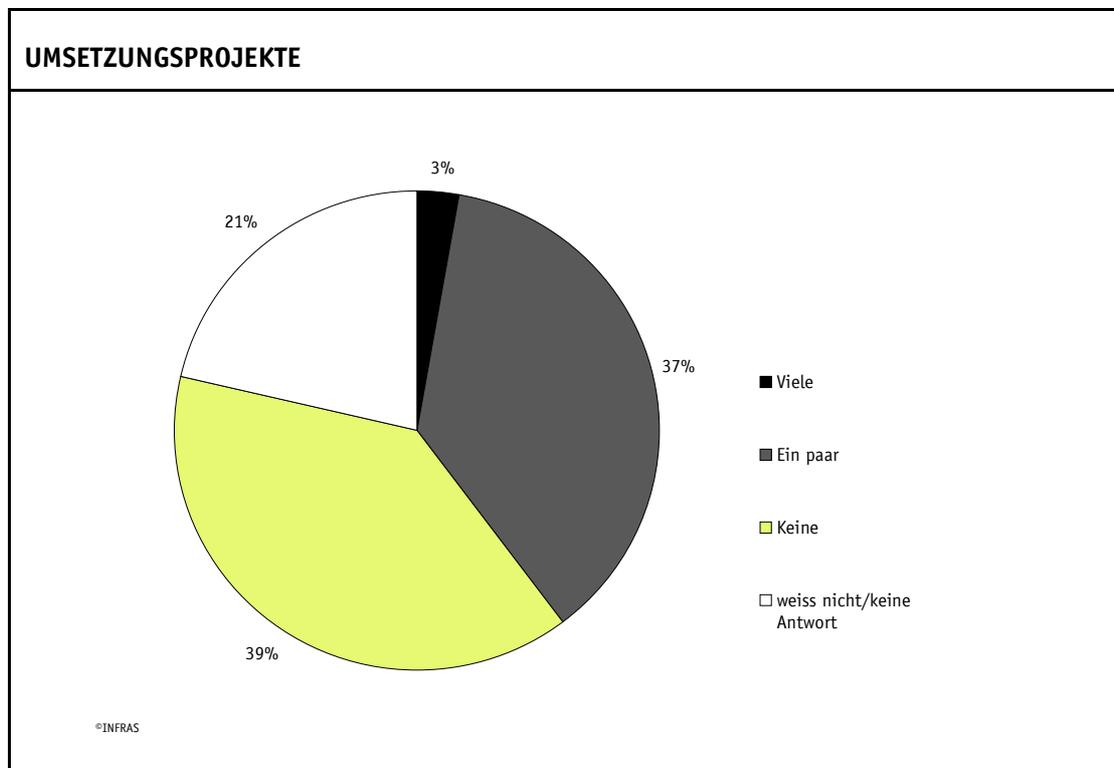


Figur 3 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103. Wortlaut der Frage: Wird in Erarbeitungsprozessen (z.B. Mitwirkungsverfahren, Arbeitsgruppen) darauf geachtet, dass Männer und Frauen vertreten sind?

Aus den Interviews kann das Beispiel des Kantons Basel-Stadt zur Illustration herangezogen werden, wo in den 90er Jahren im Rahmen des Projekts „Werkstatt Basel“ ein Prozess der „Stadtentwicklung von unten“ unter Einbezug aller Anspruchsgruppen durchgeführt wurde. Eine Nichtregierungsorganisation erwähnte im Interview, dass sie bei Konsultationsprozessen jeweils „Repräsentationsquoten“ anwendet, bei denen das Geschlecht in der Regel eines der Kriterien ist. Andere InterviewpartnerInnen erwähnen auch Schwierigkeiten in Bezug auf den Einbezug von Frauen in Planungsprozesse. Es sei nicht einfach, Gemeinden oder auch Naturschutz- und andere Organisationen zu überzeugen, Frauen für Arbeitsgruppen zu delegieren. Die Frauen seien in solchen Prozessen fast immer in der Minderheit.

Umsetzung in konkreten Projekten

40% der Antwortenden geben an, Projekte durchzuführen, bei denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern explizit einbezogen werden. Der Anteil der Organisationen ohne konkrete Projekte ist ungefähr gleich gross (siehe Figur 4).



Figur 4 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103. Wortlaut der Frage: Gibt es in Ihrem Tätigkeitsgebiet Beispiele von Massnahmen oder Projekten, in denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern explizit einbezogen werden?

In der folgenden Tabelle möchten wir beispielhaft ausgewählte Gender Mainstreaming-Projekte darstellen, die sich aufgrund der telefonischen Interviews und der Fragebogen zusammenstellen lassen. Es erwies sich generell als schwierig, an detaillierte Informationen zu konkreten Projekten zu gelangen. In der Regel sind die Projekte auch nicht dokumentiert.

Bei den meisten Projekten steht der Genderaspekt nicht im Vordergrund. Es ist deshalb schwierig zu beurteilen, welches Gewicht dem Genderaspekt in diesen Projekten beigemessen wird.

Organisation	Projektbeispiel
Amt für Raumentwicklung Kanton St. Gallen	Zusammen mit dem Hoch- und Tiefbauamt wird ein Projekt „Bauen ausserhalb der Bauzone“ realisiert: Es geht um die gendergerechte Gestaltung eines Autobahnrastplatzes. Konkrete Inhalte wurden noch nicht definiert. Dieses Projekt ist Teil eines Interreg-Projektes, das von den Gleichstellungsverantwortlichen von St. Gallen, Lichtenstein und Vorarlberg initiiert wurde (www.laendergender.org)
Hauptabteilung Planung Kanton Basel-Stadt	Es laufen verschiedene Projekte im Rahmen des Aktionsprogramms Stadtentwicklung, in denen versucht wird, alle Anspruchsgruppen zu berücksichtigen. Ein Beispiel ist das Projekt „Begegnungszonen“, das in ausgewählten Strassen realisiert wird. Die AnwohnerInnen der Strassen wurden in die Gestaltung miteinbezogen und befragt. Es wird auch mit dem Kinderbüro Basel zusammengearbeitet.
Öffentlicher Verkehr Kanton Basel-Stadt	Es bestehen Kontakte mit dem Gleichstellungsbüro. U.a. wird der Aufbau einer Mobilitätszentrale zur Förderung wenig bekannter Mobilität unterstützt.
Service d'urbanisme Lausanne	Es gibt verschiedene Quartierentwicklungsprojekte, wo versucht wird, den Bedürfnissen von Frauen mit Kindern Rechnung zu tragen. Ein Instrument sind z.B. die Tempo30-Zonen oder Wohnstrassen.
Stadtplanungsamt Bern	Bei der Sanierung des Bahnhofplatzes hat das Parlament einen Planungskredit für den Einbezug von Fachfrauen in den Planungsprozess reserviert. Die AG Fachfrauen wird vom Stadtplanungsamt koordiniert und konnte in allen Projektsitzungen Einsitz nehmen.
Fussverkehr Schweiz (Verband/NGO)	Der Verband erarbeitet einen Musterfussverkehrsplan. Diesen können Gemeinden als Checkliste verwenden, wenn sie eine entsprechende Planung vornehmen. Darin wird u.a. das Thema soziale Angsträume behandelt. Es geht darum, dass in der Planung von Fusswegen immer die verschiedenen NutzerInnenbedürfnisse berücksichtigt werden. Über die Kategorien Alter und Geschlecht lassen sich wichtige „Untergruppen“ definieren. Es müssen aber meistens noch differenziertere Kategorien gebildet werden (Schulkinder, Mütter mit kleinen Kindern etc.).
Ecos (Verband/NGO)	In verschiedenen Projekten wird dem Genderaspekt Rechnung getragen: Bürgerbeteiligungsprozesse, Projekt Frauenplanung, Frauenateliers, Flächennutzungsplanung Freiburg in Breisgau.

Tabelle 2 Quelle: Telefonische Interviews und Angaben im Fragebogen.

Gemäss den Aussagen der InterviewpartnerInnen stossen die meisten der erwähnten Projekte auf befriedigende Akzeptanz in den betroffenen Gemeinden und kantonalen Verwaltungen. Die Sensibilisierung der Gemeinden für Fragen der auf die Bedürfnisse verschiedener NutzerInnen-Gruppen abgestimmten Planung hat sich gemäss Aussagen eines Verbandsvertreters in den letzten Jahren erhöht. Verschiedene InterviewpartnerInnen erwähnen auch, dass in den Verwaltungen die jüngere Generation Genderthemen offener gegenüberstehe als VertreterInnen der älteren Generation.

Bezüglich des Einflusses von Sparprogrammen der öffentlichen Hand auf die Umsetzung von Gender Mainstreaming-Projekten waren die InterviewpartnerInnen geteilter Meinung. Der grössere Teil geht davon aus, dass die Sparmassnahmen keinen wesentlichen Einfluss

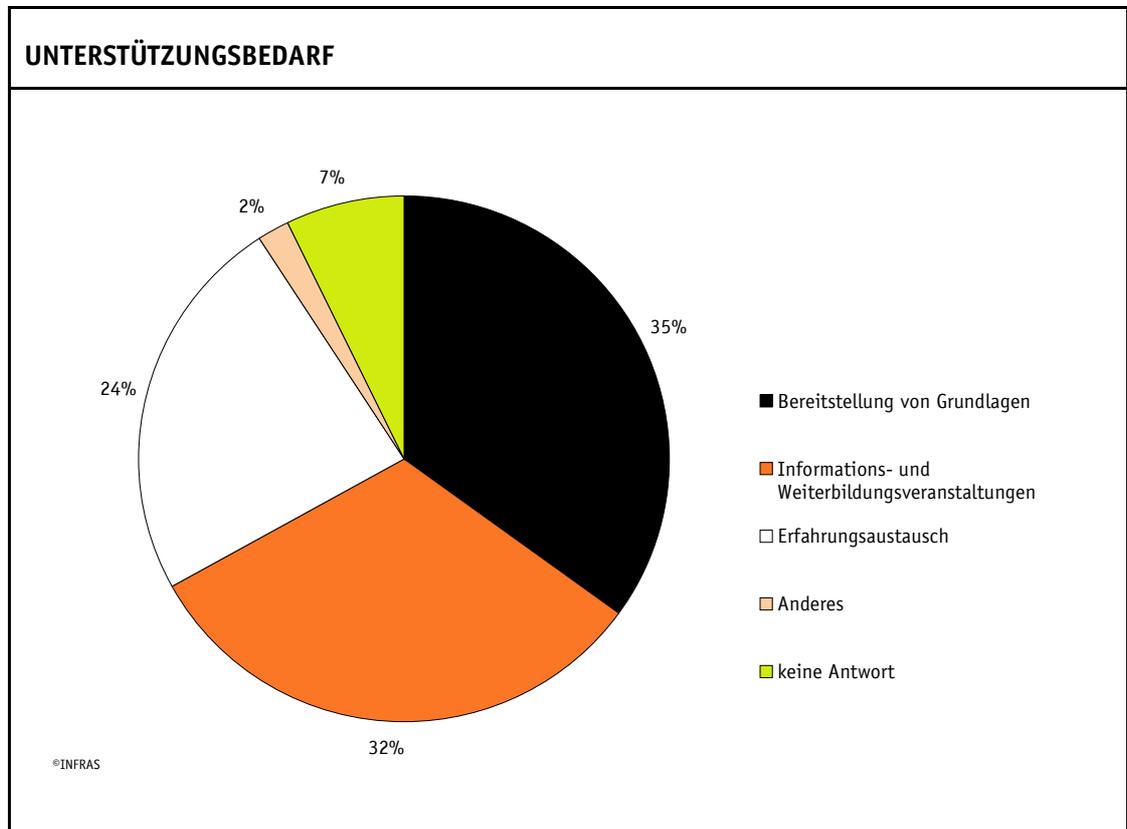
auf die Projekte haben. Andere InterviewpartnerInnen sind der Meinung, dass es aufgrund der Sparmassnahmen heute vielerorts schwieriger ist, solche Projekte zu lancieren.

3.1.3. VORAUSSETZUNGEN UND UNTERSTÜTZUNGSBEDARF

Die schriftliche Befragung zeigt auf, wie die Organisationen ihren Wissensstand bezüglich dem Einbezug der Genderdimension in die Fachtätigkeit einschätzen und ob sie für die Umsetzung von Gender Mainstreaming zusätzlicher Unterstützung bedürfen.

Die Frage, ob in der Organisation genügend Wissen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden vorhanden ist, beantworten 21% der Antwortenden mit „Ja“, 51% mit „teilweise“ und 19% mit „Nein“. Die Antworten lassen darauf schliessen, dass bezüglich dem benötigten Genderwissen Unsicherheit besteht. Drei Viertel der Antwortenden geben zudem an, dass in ihrer Organisation keine Weiterbildungsveranstaltungen im Genderbereich angeboten bzw. keine besucht werden.

Die Frage, wie die Organisationen im Bereich Gender Mainstreaming unterstützt werden könnte, wurde von fast allen beantwortet (siehe Figur 5; „weiss nicht“ = 7%). Dies lässt vermuten, dass ein Unterstützungsbedarf besteht. Am häufigsten wird die Unterstützung durch Bereitstellung von Grundlagen genannt, gefolgt von Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen. Von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wird der Erfahrungsaustausch mit 24% am wenigsten häufig genannt.



Figur 5 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=154 (Mehrfachnennungen möglich). Wortlaut der Frage: Wie könnten Sie bei der besseren Berücksichtigung von geschlechts- und rollenspezifischen Bedürfnissen in der Raumplanung, der Verkehrsplanung oder der Nachhaltigen Entwicklung unterstützt werden.

In den telefonischen Interviews wurden die OrganisationsvertreterInnen danach gefragt, welche Unterstützung sie sich von Seiten des ARE wünschen würden. Auch hier wird am häufigsten der Wunsch nach der Bereitstellung von Grundlagen geäußert. Es wird gewünscht, dass das sehr „akademische“ Konzept des Gender Mainstreaming auf eine konkrete Ebene „heruntergebrochen“ und mit Praxisbeispielen illustriert wird. Sinnvoll erscheinen den InterviewpartnerInnen z.B. Broschüren, Merkblätter oder Checklisten, die bei der Umsetzung von Projekten Hilfestellung bieten. Grundlagen sollen z.B. zu den folgenden Fragen geschaffen werden: Welche Themen sind besonders gendersensibel? In welchen Bereichen haben Frauen und Männer unterschiedliche Bedürfnisse? Welche Daten sollten geschlechter-spezifisch erfasst und ausgewertet werden? Wie gelingt es, genügend Frauen in Planungsprozesse einzubeziehen? Welche Projekte wurden bereits realisiert? Welches sind die Erfolgsfaktoren? Eine Interviewpartnerin wünscht sich ein Kompetenzzentrum, das über Fachwissen verfügt und Kenntnisse über die laufenden Projekte hat.

Grundlageninformationen könnten nach Ansicht einiger InterviewpartnerInnen auch dazu dienen, bei den Zielgruppen des ARE eine gewisse Sensibilisierung für das Thema zu erreichen. Ein Engagement des ARE im Bereich des Gender Mainstreaming könnte in der Einschätzung einer Interviewpartnerin eine wichtige Signalwirkung haben.

Ebenfalls häufig wurden in den Interviews die Durchführung von Tagungen und/oder Erfahrungsaustausch genannt. Für den Erfahrungsaustausch wird von verschiedener Seite empfohlen, dass dazu bestehende Foren/Plattformen (z.B. das Forum Nachhaltige Entwicklung) benutzt werden und keine neuen Gefässe geschaffen werden. Die meisten InterviewpartnerInnen sind v.a. an einem Austausch innerhalb ihres spezifischen Bereichs (Planung, Nachhaltige Entwicklung) interessiert und mit VertreterInnen von vergleichbaren Organisationen (andere Städte, Kantone). Es wird auch dazu geraten, „Gender Mainstreaming“ nicht unbedingt zum Hauptthema eines Erfahrungsaustausches oder einer Tagung zu machen, weil dies zu wenige Personen ansprechen würde. Vielmehr sollte ein konkretes Thema, z.B. kleinräumige Versorgung oder autofreies Wohnen, als Aufhänger benutzt werden. Die Genderperspektive sollte dann neben anderen Betrachtungsweisen thematisiert werden.

Zwei InterviewpartnerInnen würden zudem einen ExpertInnen-Pool für Fragen des Gender Mainstreamings begrüssen.

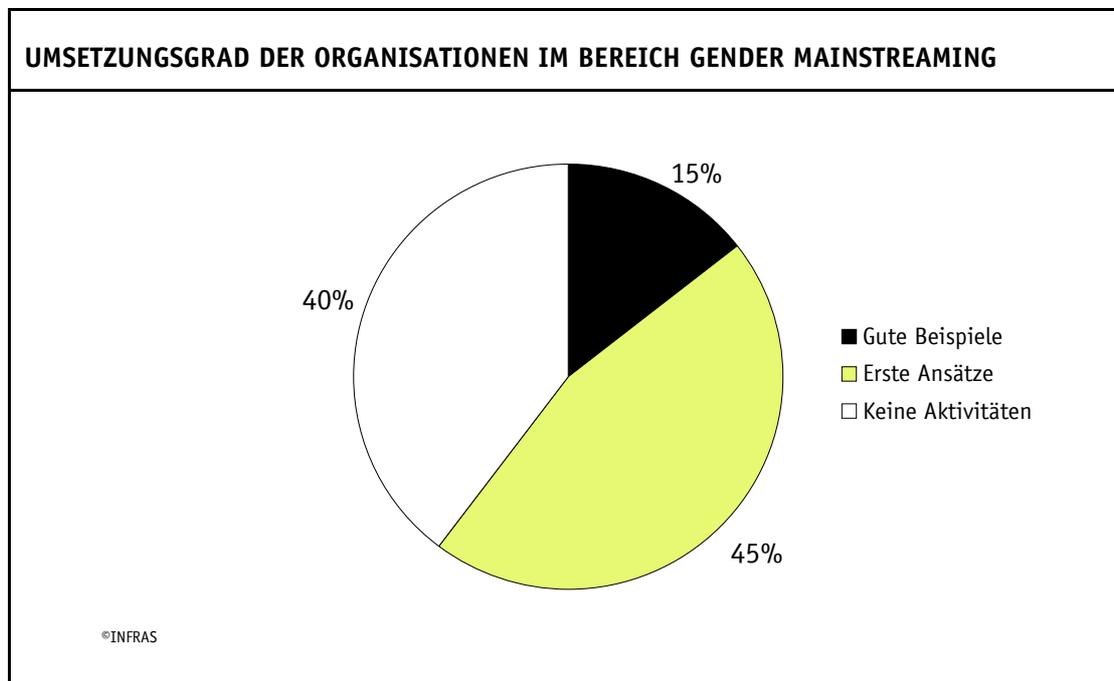
3.2. TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN ORGANISATIONEN

Um den Umsetzungsstand von Gender Mainstreaming in den Tätigkeitsfeldern des ARE in der Schweiz darzustellen, teilen wir die befragten Organisationen in drei Gruppen ein³ (siehe Anhang A5).

1. „Gute Beispiele“: Organisationen mit hoher Sensibilisierung und/oder konkreten Umsetzungen (> 10 Punkte)
2. „Erste Ansätze“: Organisationen mit mittlerer Sensibilisierung und/oder ersten Ansätzen für die Umsetzung (5–10 Punkte)
3. „Keine bis wenige GM-Aktivitäten“: Organisationen mit tiefer Sensibilisierung und/oder ohne Umsetzungsansätze (< 5 Punkte)

Die Auswertung von 103 ausgefüllten Fragebogen (ohne die Hochschulen) zeigt die folgende Verteilung der drei Gruppen (siehe Figur 6):

³ Diese Typisierung basiert auf ausgewählten Fragen des schriftlichen Fragebogens. Es handelt sich um die Fragen zu „Bekanntheit und Stellenwert von GM“, „Ansatzpunkten von GM“ und „konkreten Umsetzungsbeispielen“. Ein „ja“ gibt 2 Punkte, ein „teilweise“ 1 Punkt, ein „Nein oder weiss nicht“ 0 Punkte. Maximal konnte eine Organisation 16 Punkte erreichen.



Figur 6 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103.

Die Gruppe der „Guten Beispiele“ ist mit einem Anteil von 15% relativ klein. Die Gruppe der Organisationen mit „ersten Ansätzen“ macht einen Anteil von 45% aus. 40% der Organisationen haben keine oder nur sehr geringfügige Ansätze für Gender Mainstreaming.

In der Gruppe der „guten Beispiele“ befinden sich 7 Kantone, 3 Gemeinden und 2 Nicht-regierungsorganisationen bzw. Verbände. 3 Organisationen haben anonym geantwortet und lassen sich nicht eindeutig zuteilen (siehe Tabelle 3). Die Kontaktadressen dieser Organisationen sind im Anhang A3 zusammengestellt.

GUTE BEISPIELE	
Kategorie	Organisation
Raumplanungsämter Kantone	Amt für Raumentwicklung St. Gallen
Raumplanungsämter Kantone	Hauptabteilung Planung Kanton Basel-Stadt
Raumplanungsämter Kantone	Planungs- und Naturschutzamt des Kantons Schaffhausen
Raumplanungsämter Gemeinden	Amt für Städtebau Stadt Zürich
Raumplanungsämter Gemeinden	Planungsabteilung Köniz
Verkehrsämter Kantone	Öffentlicher Verkehr Kanton Basel-Stadt
Verkehrsämter Kantone	Fachstelle öffentlicher Verkehr Graubünden
Nachhaltigkeit Kantone	Koordinationsstelle für Umweltschutz Kanton Bern
Nachhaltigkeit Kantone	Interdepart. Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit IdAN Kanton Aargau
Nachhaltigkeit Gemeinden	Stadt Olten
NGO	ecos
NGO	Fussverkehr Schweiz

Tabelle 3 Quelle: Schriftliche Erhebung Januar 2005, N=103.

Im Vergleich zur Verteilung in der gesamten Stichprobe sind die Kantone in dieser Gruppe leicht überdurchschnittlich, die Gemeinden leicht unterdurchschnittlich vertreten. In Bezug auf die Fachtätigkeit sind diejenigen Organisationen, die nur in der Verkehrsplanung oder in den Bereichen Verkehrs- und Raumplanung tätig sind, leicht überdurchschnittlich vertreten. Diejenigen Organisationen, die nur in der Raumplanung oder in der Nachhaltigen Entwicklung tätig sind, sind leicht unterdurchschnittlich vertreten. Es fällt auch auf, dass in dieser Gruppe nur eine Organisation aus der Romandie vertreten ist.

In der mittleren Gruppe mit „ersten Ansätzen“ sind die Gemeinden überdurchschnittlich vertreten. Sie machen 50% aller in dieser Gruppe vertretenen Organisationen aus. Bezüglich der fachlichen Ausrichtung sind in dieser Gruppe die Organisationen im Bereich Nachhaltige Entwicklung etwas übervertreten.

In der letzten Gruppe mit „keinen oder wenigen GM-Aktivitäten“ sind die Kantone überdurchschnittlich vertreten. Die Organisationen, die im Bereich Raumplanung und/oder Verkehrsplanung tätig sind, sind leicht über-, die Organisationen aus dem Bereich Nachhaltige Entwicklung im Vergleich zur Gesamtstichprobe leicht untervertreten.

Insgesamt zeigt sich, dass es bei den Kantonen eine starke Streuung zwischen sehr fortgeschrittenen bis sehr wenig fortgeschrittenen Organisationen gibt. Die Gemeinden bewegen sich tendenziell im Mittelfeld. In Bezug auf die Tätigkeitsfelder stellen wir fest, dass sich die Organisationen im Bereich Nachhaltige Entwicklung eher im Mittelfeld bewegen. Während es bei den Organisationen in den Bereichen Raum- und Verkehrsplanung eine breitere Streuung zwischen wenig bis sehr fortgeschrittenen Organisationen gibt. Zudem zeigt

sich, dass die Antwortenden aus der Romandie und dem Tessin sich eher im Mittelfeld oder in der Gruppe mit „keinen oder wenigen GM-Aktivitäten“ befinden.

3.3. GENDER MAINSTREAMING IM HOCHSCHULBEREICH

Von 15 angeschriebenen (Fach-)Hochschulinstitutionen in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung haben nur 4 Organisationen den Fragebogen beantwortet. Es lassen sich deshalb nur sehr grobe Aussagen zum Hochschulbereich machen. Wir nehmen auch an, dass die Antwortenden eher zu den interessierten bzw. „fortschrittlichen“ Institutionen in Bezug auf Gender Mainstreaming gehören.

Von den vier Antwortenden führen alle Forschungsarbeiten mit Berücksichtigung von Genderaspekten durch. Zwei Organisationen geben an, dass der Genderaspekt in Forschungsprojekten *mitberücksichtigt* wird (z.B. im Rahmen einer Forschung zur Quartierentwicklung). Die anderen beiden geben an, spezifische Forschungsprojekte zum Thema Gender durchzuführen (z.B. zur Aneignung von öffentlichen Räumen). Alle vier Antwortenden bezeichnen die Forschung als anwendungsorientiert.

Im Bereich der Lehre geben drei der vier Antwortenden an, Genderaspekte zu thematisieren. An allen drei Institutionen ist das Thema in bestimmte Lehrveranstaltungen integriert (z.B. Methoden und Ansätze der Wirtschaftsgeografie, Siedlungssoziologie, Raumplanung). An einem Institut werden zusätzlich auch spezifische Lehrveranstaltungen zum Thema Gender angeboten.

In Bezug auf die Unterstützung des ARE wird u.a. die ideelle und finanzielle Unterstützung von Forschungsprojekten genannt. Ein Interviewpartner könnte sich auch vorstellen, dass das ARE Inputs für die Inhalte der Studienordnung gibt.

4. AUSGEWÄHLTE AKTIVITÄTEN IM BENACHBARTEN AUSLAND

Neben den Aktivitäten in der Schweiz möchten wir in diesem Bericht auch einen kurzen Überblick über Gender Mainstreaming-Aktivitäten im benachbarten Ausland geben. Die folgende Zusammenstellung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Anhand einer Typologie möchten wir zeigen, welche Arten von GM-Projekten umgesetzt werden. Wir haben uns dabei auf Projekte beschränkt, die auf dem Internet oder in der einschlägigen Literatur dokumentiert sind. Im Anhang A4 befindet sich eine umfassende Liste der recherchierten GM-Projekte. Nachfolgend fokussieren wir auf diejenigen Projekte, die gemäss unserer Recherche bereits konkrete Ergebnisse vorweisen können. Diese Projekte lassen sich in vier Typen unterteilen:

1. Gender Mainstreaming-Pilotprojekte in den Bereichen Stadt-, Raum- und Verkehrsplanung
2. Planungsprozesse mit Berücksichtigung des Genderaspekts
3. Stadtentwicklungsprojekte mit integrierter Berücksichtigung von Genderaspekten
4. Private Einzelinitiativen – von Frauen für Frauen

Der grösste Teil der recherchierten Projekte stammt aus dem deutschen Sprachraum (Deutschland, Österreich). Gender Mainstreaming-Aktivitäten scheinen hier deutlich weiter entwickelt zu sein als in Italien oder Frankreich, wo wir nur einzelne Projekte gefunden haben.

1) Gender Mainstreaming-Pilotprojekte in den Bereichen Stadt-, Raum- und Verkehrsplanung

Projekte dieses Typs haben zum Ziel, mehr oder weniger abgrenzbare Raumausschnitte unter expliziter Berücksichtigung von Genderaspekten umzugestalten. Es ist dabei nicht nur das Endergebnis wichtig, sondern auch der Prozess selber und die dabei gesammelten Erfahrungen. Diese Projekte entstehen oft als Kooperation zwischen Gleichstellungsbeauftragten und anderen Behörden (z.B. Planungsämtern). Wobei die Initiative meist von Seiten der Gleichstellungsbeauftragten kommt.

Oft werden die Projekte dieses Typs auf Gemeindeebene initiiert. Einige Projekte sind auch auf Bundes- und Länderebene angesiedelt. In der Regel werden die Projekte in mittelgrossen bis grossen Städten durchgeführt. Das Beispiel aus Medelby zeigt aber, dass solche Pilotprojekte auch im ländlichen Raum stattfinden können.

Bei den in Tabelle 4 aufgeführten Beispielen wurde oftmals vorab eine Befragung durchgeführt. Die dabei gesammelten Daten wurden genderspezifisch ausgewertet und flossen so in die Planung ein. Die gesetzten Schwerpunkte sind von Projekt zu Projekt unterschiedlich. So legt z.B. das Medelby-Projekt den Schwerpunkt auf den Verkehr, in Wien steht vorab die Sicherheit im Zentrum.

TYP I: GENDER MAINSTREAMING-PILOTPROJEKTE IN DEN BEREICHEN STADT-, RAUM- UND VERKEHRSPLANUNG				
Projektname	Träger	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
Pilotbezirk Mariahilf (Wien) (2001)	Stadt Wien	AT	Definition der wichtigsten Entwicklungsschwerpunkte aus Frauensicht Beseitigung der Netzdefizite (Unfallschwerpunkte, enge Gehsteige, Parkplätze auf Gehsteigen, schlechte Unterlage usw.) für Fussgänger Bau von Kinderwagenrampen und Liften statt nur Treppen Beseitigung von Angsträumen	http://www.wien.gv.at/vtx/vtx-rk-xlink?DATUM=20021115&SEI-TE=020021115015
ExWoSt (Dessau) (2004–2005)	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung	DE	Zielgruppengenaue Partizipation der Bevölkerung Differenziertes Wohnungsangebot Verkürzung der Fusswege	http://www.bbr.bund.de/exwost/forschungsfelder/029_modelle.html
ExWoSt (Pulheim) (2004–2005)	Bundesamt für Bauwesen und Raumplanung	DE	Workshop mit Stakeholdern Aufbau von vereintem Gender- und Fachwissen Aufwertung und Ausbau von Grünflächen	http://www.bbr.bund.de/exwost/forschungsfelder/029_modelle_pulheim.html
Stadtteilprojekt Hagen-Vorhalle (1989–2000)	Stadt Hagen	DE	Intensive Beteiligung von Stakeholdern (insbesondere Frauen) Durchführung einer regelmässigen Stadtteilkonferenz Neugestaltung des Markt- und Denkmalplatzes Bau eines multifunktionalen Stadtteilhauses (mit. Altenbegegnung, Kindertagesstätte, Café, Tagungs- und Veranstaltungssaal uvm.) Verkehrsberuhigende Massnahmen zur Schulwegsicherung, bessere S-Bahn-anbindung des Viertels und Ausbau der Rad- und Fusswege	http://www.hagen.de/rathaus/verwaltung/frauengleichstellung/stadtteil.html

TYP I: GENDER MAINSTREAMING-PILOTPROJEKTE IN DEN BEREICHEN STADT-, RAUM- UND VERKEHRSPLANUNG				
Projektname	Träger	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
Medelby (1991)	Land Schles- wig- Holstein	DE	GM im ländlichen Raum Verbesserung und Koordination des öffentli- chen Verkehrs mit den Schulbussen Errichtung einer Mitfahrzentrale Verbesserung der Kinderbetreuung	Birk A. (1998): 10 Jahre Frauenministeri- um in Schleswig- Holstein
Ein mäd- chengerech- ter Spiel- platz (Ulm) (2000)	Stadt Ulm	DE	Eruierung der Bedürfnisse der Mädchen Mädchengerechte Raumgestaltung (Rück- zugsmöglichkeiten) Bau von Spielgeräten, die von dem Mädchen in der Befragung genannt wurden	Deutscher Städtetag: Gender Mainstreaming
Frauen-Werk- Stadt (Wien) (1997)	Stadt Wien	AT	Reines Frauenprojekt Überprüfung der Ideen durch das Frauenbü- ro als eine Art Nachjury Mehrere Innenhöfe Durchmischung von Gewerbe- und Wohnflä- che Kindergarten und Kleinkinderkrippe Differenzierte Wohnungsgrößen Natürlich belichtete Garage	http://www.unesco.org/most/westeu19 .htm

Tabelle 4

2) Planungsprozesse mit Berücksichtigung von Genderaspekten

Anders als bei den oben beschriebenen Gender Mainstreaming-Pilotprojekten steht bei Projekten dieses Typs nicht ein konkretes bauliches Ziel im Zentrum. Es geht vielmehr darum, grundsätzlich in Erfahrung zu bringen, welche Bedürfnisse Frauen bezüglich verschiedenster planerischer Aspekte haben und wie diese umgesetzt und in die üblichen Prozesse integriert werden können. Häufig ist damit das Ziel verbunden, solche „Prozessinnovationen“ auf andere Städte, Gebiete und Organisationen zu übertragen.

Die in Tabelle 5 dargestellten Projekte reichen von Auswertungen zu Good oder Best Practices über Genderfachpersonen in Wettbewerbsjürs bis hin zu Umfrageaktionen.

TYP II: PLANUNGSPROZESSE MIT BERÜCKSICHTIGUNG VON GENDERASPEKTEN				
Projektname	Träger	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
Friedrichsberger West (Berlin)	Stadt Berlin	DE	GM wurde auf sämtlichen planerischen Ebenen (vom Leitplan bis zum Bieter- und Vergabeverfahren) implementiert	Deutscher Städte- tag: Gender Mainstreaming
Umgestaltung des Bahnhofvorplatzes (Wiesbaden)	Stadt Wies- baden	DE	Umfrageaktion mittels Postkarten und Inter- net GM in der Wettbewerbsausschreibung enthal- ten Expertin für GM im Preisgericht	Deutscher Städte- tag: Gender Mainstreaming
Gender Alp	EU	AT	Auswertung von good und best practice Bei- spielen Aufbau eines Wissensnetzwerks Sensibilisierung und Aus- und Fortbildung über Gender Planning	Itzlinger, Ch., R. Rotschopf und H. Waniewicz (2004): Gender Alp!
„Rezepte zur Integ- ration“ (Palermo)	Arci- donna	IT	Ziel war es, Gender Mainstreaming Richtlinien zu erarbeiten, die auf andere sizilianische (und europäische) Städte übertragbar sein sollten. Einzelne Städte übernahmen die GM-Konzepte	www.arcidonna.it
City & Equality (Opera, Brighton, Girona & Jerez)		IT, UK & ES	Internationaler Austausch über Erfahrungen mit GM Aufbau von neuen Verwaltungsstrukturen (Bsp. GM Beauftragte in allen Departementen) Untersuchungen der Bedürfnisse von Frauen bezüglich Arbeit und Gemeinde	http://www.ajunt a- ment.gi/generes/ prj/ pr1_en.html

Tabelle 5

3) Stadtentwicklungsprojekte mit integrierter Berücksichtigung von Genderaspekten

Beim dritten Projekttypus handelt es sich um urbane Aufwertungsprojekte im Rahmen der EU-Programme URBAN I und II. In diesen Projekten werden verschiedene genderspezifische Massnahmen realisiert, ohne das Gender Mainstreaming ein explizites Ziel darstellt.

Beim URBAN I Programm wurden zwischen 1994 und 1999 118 Einzelprojekte in 33 Städten verwirklicht. Einzelprojekte mit Berücksichtigung von Gender Aspekten wurden vor allem in Saarbrücken verwirklicht. Darunter fallen die Durchmischung von Gewerbe- und Wohnflächen, diverse Beratungs-, Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramme für Frauen, neue genderfreundliche Mobilitätskonzepte (Carsharing, Fahrradverleih, Verbesserung von ÖV-Verbindungen und von Fuss- und Radwegen), die Verbesserung der Kinderbetreuung und die Umgestaltung von Grünflächen, Schulhöfen und Spielplätzen.

Im Nachfolgeprogramm URBAN II (2000-2006) werden Gender Aspekte bereits auf brei- ter Basis berücksichtigt. Als führend auf diesem Gebiet dürfen neben zahlreichen deutschen Städten auch die französischen Städte Clichy-Monfermeil, Gringny-Viry und Le Havre be-

zeichnet werden (vgl. Tabelle 6). In Italien haben wir keine vergleichbaren UrbanII-Projekte gefunden.

TYP III: STADTENTWICKLUNGSPROJEKTE MIT INTEGRIERTER BERÜCKSICHTIGUNG VON GENDERASPEKTEN			
Projektname	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
URBAN I (Saarbrücken)	DE	Förderung von Arbeitsplätzen im Wohngebiet Beratungs- und Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramme für arbeitslose Frauen Verbesserungen beim Verkehr (Aufwertung des Bahnhofumfeldes und Verbesserung der ÖV-Verbindungen, Carsharing-Stützpunkte und Verbesserung der Rad - und Fusswegeverbindungen) Kinderbetreuung und Ganztageschulen Programm zur Beteiligung von Frauen an der Stadtteilplanung Umgestaltung von Grünanlagen, Schulhöfen und Spielplätzen	http://urban.saarbruecken.de/
URBAN II (Berlin)	DE	Wiedernutzbarmachung von Gewerbebrachen Beschäftigungsinitiativen für langzeitarbeitslose Frauen Aufwertung von Grünflächen und Spielplätzen Erstellung Fuss- und Radwegen Unterstützung Angeboten im Bereich Freizeit, Begegnung und Kultur und Angebote der sozialen Betreuung	http://www.urban2-berlin.de
URBAN II (Gera)	DE	Ausbau von Fuss- und Radwegen Förderung der Chancengleichheit beim Zugang zum Arbeitsmarkt Aufbau von Bildungs- und Beratungseinrichtungen für Frauen und Mädchen	http://www.urban-gera.de/cgi-bin/click.it
URBAN II (Leipzig)	DE	Weiterbildungsangebote für Frauen Förderung von Grünflächen und kulturellen Angeboten Förderung von Betreuungs- und Begegnungsangeboten Freizeitanlagen und Begegnungsstätten	http://www.urban-leipzig.de
URBAN II (Mannheim-Ludwigshafen)	DE	Begrünung des öffentlichen Raums Herstellung von Wegenetzen mit Grünverbindungen Schaffung von Treffpunkten Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum Sanierung von Schulen Einrichtung von soziokulturellen Infrastrukturen	http://www.ludwigshafen.de/content/standort/stadtentwicklung/projekte/urban_I/index.php
URBAN II (Neubrandenburg)	DE	Schaffung und Sicherung von Frauenarbeitsplätzen Ausbau von Fuss- und Radwegen Differenzierung des Wohnungsangebots Aufwertung von Freizeit- und Erholungsräumen Verbesserung des Betreuungsangebots für Kinder und Jugendliche	http://www.neubrandenburg.de/urbanII/

TYP III: STADTENTWICKLUNGSPROJEKTE MIT INTEGRIERTER BERÜCKSICHTIGUNG VON GENDERASPEKTEN			
Projektname	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
URBAN II (Saarbrücken)	DE	Ausbau von Rad- und Fusswegen Schaffung neuer Freizeit-, Kultur- und Veranstaltungsangeboten Erhöhung des subjektiven Sicherheitsgefühls Aufwertung von Gründ- und Freiflächen	http://urban.saarbruecken.de/
URBAN II (Clinchy-Monfermeil)	FR	Erstellen eines Grüngürtels Verbesserung der Schultransporte Ausbildungsangebote für Frauen Wiederherstellung von Verkaufs- und Dienstleistungsangeboten	http://europa.eu.int/comm/regional_policy/country/prodrn/details.cfm?gv_PAY=FR&gv_reg=ALL&gv_PGM=2000FR160PC001&LAN=5
URBAN II (Gringny/Viry)	FR	Wiederbelebung des Handels Verbesserung der Kinderbetreuung Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen Aufwertung von Grünflächen Ausbau von Fusswegen	http://www.gipgrignyviry.fr/
URBAN II (Le Havre)	FR	Aufbau von Kleinkind Aktivitäten Ausbau von Rad- und Fusswegen und des öffentlichen Verkehrs Verminderung von Industrieverkehr Aufwertung von Grünflächen	http://europa.eu.int/comm/regional_policy/country/prodrn/details.cfm?gv_PAY=FR&gv_reg=ALL&gv_PGM=2000FR160PC006&LAN=5
URBAN II (Wien)	AT	Ausbau von Rad- und Fusswegen Aufwertung von Grünflächen Abbau der Barrierewirkung von Verkehrsachsen und Industriebrachen Schaffung von Aus- und Weiterbildungsangeboten	http://www.wien.gv.at/meu/i-urban2.htm
URBAN II (Graz)	AT	Ausbau von Rad- und Fusswegen Abbau der Barrierewirkung von Verkehrsachsen Schaffung von Aus- und Weiterbildungsangeboten	http://www.urban-link.at/

Tabelle 6

4) Private Einzelinitiativen

Während es sich bei den Projekttypen 1–3 in erster Linie um Projekte mit öffentlicher Trägerschaft und Finanzierung handelt, unterscheiden wir nachfolgend den vierten Projekttyp „private Einzelinitiativen“. Es handelt sich dabei um Einzelbau- oder Siedlungsprojekte, bei deren Planung Genderaspekten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die meisten dieser Projekte wurden von Architektinnen entworfen oder unter der Trägerschaft eines Frauenvereins initiiert. Die Beteiligung der zukünftigen Benutzer und Benutzerinnen bereits in der Planungsphase ist ein zentrales Merkmal dieser Projekte. Die gendergerechte Ausgestaltung der in Tabelle 7 aufgeführten Projekte zeichnet sich u.a.

durch die folgenden Aspekte aus: Innenräume mit Spielplätzen (die Küche bzw. Wohnräume sind zwecks erleichterter Überwachung der Kinder meistens auf diesen Innenhof ausgerichtet), Kinderbetreuungsangebote, Durchmischung von Gewerbe- und Wohnflächen, differenzierte Wohnungsgrößen, Gemeinschaftsräume und Gästewohnungen und fließende Abstufung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen. Unter den aufgelisteten Projekten befindet sich auch ein Projekt aus der Schweiz (Brahmshof Zürich).

TYP IV: PRIVATE EINZELINITIATIVEN				
Projektname	Träger	Land	Projektergebnisse	Link/Quelle
Brahmshof (Zürich) (1991)	Evan-geli-scher Frauen bund Zürich	CH	Zwei Innenhöfe Kinderkrippe im Haus Durchmischung von Wohn- und Gewerbe-fläche Differenzierte Wohnungsgrößen Weitgehend kinderwagen- und rollstuhl-gängig Abgestufte Bereiche von privat zu öf-fentlich	Schröder, A. (2002): Auf den zweiten Blick
Frauen planen Wohnun-gen (Bergkamen) (1993)	Wohn-bau-ge-nos-sen-schaft Lünen	DE	Nutzer- und Nutzerinnenbeteiligung (Workshops) Innenhof Gemeinschaftsraum und Gästewohnung Differenzierte Wohnungsgrößen Natürlich belichtete Garage	Schröder, A. (2002): Auf den zweiten Blick
Frauen planen und bauen nicht nur für Frauen (Freiburg i. Br.) (1998)	Verein Stadt & Frau	DE	Planungsbeteiligung der künftigen Mie-ter und Mieterinnen wurde durchgeführt, ohne dass die Eigentümer der Wohnun-gen feststanden Differenzierte Wohnungsgrößen Abgestufte Bereiche von privat zu öf-fentlich Gemeinschaftsräume	Schröder, A. (2002): Auf den zweiten Blick
Frauengerechtes Bauen und Wohnen (Wiesba-den) (1997)	Gesell-schaft für inno-vative Projek-te im Woh-nungs-bau	DE	Reiner Frauenwettbewerb Innenhof Gemeinschaftsraum Durchmischung von Wohn- und Gewerbe-fläche Kindergarten Abgestufte Bereiche von privat zu öf-fentlich	Schröder, A. (2002): Auf den zweiten Blick

Tabelle 7

5. SYNTHESE UND BEWERTUNG

Die Ergebnisse der schriftlichen Erhebung, der vertiefenden telefonischen Interviews und der Dokumentenanalyse zu Aktivitäten im benachbarten Ausland werden in diesem Kapitel synthetisiert und bewertet. Ziel dieses Kapitels ist es, den Handlungsbedarf und die Lücken in Bezug auf Gender Mainstreaming in der Schweiz zu bestimmen:

1. In einem ersten Schritt stellen wir einen groben Vergleich der im benachbarten Ausland vorgefundenen Aktivitäten mit den Aktivitäten in der Schweiz an.
2. In einem zweiten Schritt werden die Schweizer Aktivitäten auf der Basis von verschiedenen qualitativen Kriterien bewertet.
3. Schliesslich werden basierend auf dem Vergleich und der qualitativen Bewertung Lücken und Handlungsbedarf eruiert.

Grober Vergleich mit dem benachbarten Ausland

Es muss von vornherein klargestellt werden, dass ein exakter Vergleich der Aktivitäten in der Schweiz und im benachbarten Ausland mit den vorhandenen Datengrundlagen nicht möglich ist. Im benachbarten Ausland haben wir v.a. die „guten Beispiele“ angeschaut, in der Schweiz ging es in erster Linie darum, einen Überblick über die Aktivitäten aller relevanten Akteure in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung zu geben. Die Darstellungen im Kapitel 3 haben gezeigt, dass es in der Schweiz wenige konkrete Praxisbeispiele gibt. Dies macht es schwierig, nur die „guten Beispiele“ zu vergleichen. Beim Vergleich der Projektbeispiele aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland ist uns insbesondere Folgendes aufgefallen:

- › So genannte „Gender Mainstreaming-Pilotprojekte“ wie wir sie v.a. in Deutschland und Oesterreich vorgefunden haben, sind in der Schweiz eher selten. Am ehesten liesse sich das Gender Mainstreaming-Projekt im Kanton St. Gallen, das Teil eines grösseren Interreg-Projekts ist, zu diesem Typus zählen.
- › Projekte vom Typ „Planungsprozesse mit Berücksichtigung von Genderaspekten“, in denen die Prozessinnovation in Bezug auf die Integration von Genderaspekten im Vordergrund steht, gibt es ebenfalls nur wenige. Das Beispiel des Bahnhofplatzes Bern, wo der Einbezug der Genderperspektive durch eine AG Fachfrauen gewährleistet wurde, lässt sich am ehesten dieser Kategorie zu ordnen.
- › Der grösste Teil der Projekte, von denen wir Kenntnis bekommen haben, lässt sich in den Typus „Stadtentwicklungsprojekte mit integrierter Berücksichtigung von Genderaspekten“

einordnen, zu dem wir v.a. die UrbanI und UrbanII-Projekte gezählt haben. Der Genderaspekt steht in diesen Projekten in der Regel nicht im Vordergrund, sondern wird neben anderen Kriterien wie z.B. Alter oder Herkunft bei Planungen mitberücksichtigt. Bei diesen Projekten ist es generell sehr schwer zu sagen, wie systematisch dem Genderaspekt Rechnung getragen wird.

- › Der vierte im Ausland vorgefundene Projekttypus „Private Einzelinitiativen“ stand bei der Analyse der Schweizer Aktivitäten nicht im Vordergrund. Wie das Beispiel des Brahmshof in Zürich zeigt, gibt es davon aber auch Beispiele in der Schweiz.

Insgesamt stellen wir fest, dass es in der Schweiz (zumindest in absoluten Zahlen) weniger Projekte gibt, die explizit unter dem Label Gender Mainstreaming laufen als in Deutschland oder Österreich. Das Konzept des Gender Mainstreaming scheint hier eine geringere Bekanntheit zu haben. Der Einbezug der Genderperspektive wird meistens nicht explizit hervorgehoben.

Bewertung der Aktivitäten in der Schweiz

Die Bewertung der GM-Aktivitäten in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung stützt sich auf die folgenden Kriterien:

- › **Umsetzungsgrad der GM-Aktivitäten:** Aufgrund der Antworten in der schriftlichen Erhebung können rund 15% der befragten Organisationen relativ fortgeschrittene Aktivitäten ausweisen. Dieser grundsätzlich positive Eindruck wurde aufgrund der telefonischen Interviews aber teilweise relativiert, weil es schwierig ist, konkrete Projektmassnahmen zu identifizieren. Dies liegt zum einen darin, dass es sich häufig um „integrierte“ Projekte handelt, bei denen der Genderaspekt nicht im Vordergrund steht. Zum anderen haben wir festgestellt, dass auch viele personalpolitische Massnahmen unter dem Begriff GM laufen, obwohl dieser Aspekt in der Erhebung nicht gefragt war. Dennoch kann eine positive Bilanz gezogen werden. Immerhin sind die Organisationen, die bereits erste Ansätze von Gender Mainstreaming haben, in der Mehrheit. Eine gewisse Grundsensibilisierung für das Thema ist vorhanden, auch wenn vieles nicht unter dem „Label“ Gender Mainstreaming läuft.
- › **Bandbreite der Aktivitäten:** Aufgrund der schriftlichen Erhebung und der telefonischen Interviews gelangen wir zum Eindruck, dass der Einbezug der Genderperspektive v.a. in zwei Bereichen relativ fortgeschritten ist. Einerseits, wenn es darum geht, dass Frauen in Mitwirkungsverfahren und Arbeitsgruppen vertreten sein sollen. Andererseits, wenn es um die Frage des subjektiven Sicherheitsgefühls im öffentlichen Raum geht. Ein weiteres

Thema, das häufig mit der Genderfrage in Verbindung gebracht wird, ist Mobilität (z.B. Fussverkehr). Aspekte wie z.B. die Förderung der Durchmischung von Wohnen und Arbeiten, die Förderung von Kinderbetreuungs- und Begegnungsangeboten, die Aufwertung von Freizeit- und Erholungsräumen, die Wiederherstellung oder Sicherung der Quartiersversorgung oder der Abbau der Barrierewirkungen von Verkehrsachsen in Quartieren werden kaum je mit der Genderfrage in Verbindung gebracht.

- › **Institutionalisierungsgrad von GM:** Die Ergebnisse der schriftlichen Erhebung erwecken den Eindruck, dass die Berücksichtigung von Genderaspekten im Rahmen der Fachtätigkeit vielerorts nicht institutionalisiert ist. Ein Hinweis dafür ist z.B. die sehr geringe Anzahl Organisationen, wo konkrete Instrumente oder Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Auch bei Ist-Analysen oder Evaluationen - eigentlichen Standardprozessen - werden Genderaspekte nur „teilweise“, das heisst wahrscheinlich wenig systematisch berücksichtigt. Auch bezüglich des Einbezugs von Frauen in Planungsprozesse gibt es oft keine institutionalisierten Verfahren. Zudem gibt es kaum Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema, und es ist anzunehmen, dass das Genderthema auch in der Grundbildung (Fachhochschulen, ETH, Universitäten) noch keinen prominenten Inhalt darstellt. In den telefonischen Interviews entstand oft der Eindruck, dass der Einbezug der Genderdimension von der Sensibilisierung einzelner Personen abhängt.
- › **Innovationsgrad der GM-Projekte:** Dieses Kriterium ist aufgrund der vorhandenen Datengrundlage schwer zu beurteilen. Die in den Interviews oder im Fragebogen genannten Projektbeispiele sind unserer Ansicht nach nicht besonders innovativ. Auch auf der Prozessebene gibt es nur wenige innovative Beispiele.

Lücken und Handlungsbedarf

Die grössten Lücken bzw. den grössten Handlungsbedarf sehen wir in den folgenden Bereichen:

- › **Mehr Instrumente und Hilfsmittel für die Umsetzung von GM:** In den wenigsten Organisationen bestehen konkrete Hilfsmittel für den Einbezug der Genderperspektive in Projekt- oder Planungsprozesse. In den eher fortgeschrittenen Organisationen besteht ein Interesse an solchen Instrumenten, z.B. in Form von Checklisten, Merkblättern oder Broschüren. Diese Instrumente sollen das wichtigste Grundlagenwissen zu geschlechtsspezifischen Bedürfnissen in den Bereich Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung bündeln und praxisnah aufbereiten.

- › **Systematischere Berücksichtigung von Genderaspekten in Ist-Analysen und Evaluationen:** Bei Ist-Analysen und Evaluationen besteht Handlungsbedarf in Bezug auf die Systematisierung des Einbezugs der Geschlechterperspektive. U.a. fehlt das Wissen, welche Daten geschlechtsspezifisch erhoben und/oder ausgewertet werden sollen.
- › **Erfolgsrezepte für den Einbezug von Frauen in Partizipationsprozesse:** Die Sensibilisierung dafür, dass Frauen in Partizipationsprozessen vertreten sein sollen, ist relativ gross, und die meisten Organisationen sind bemüht, dies in der Praxis auch umzusetzen. In der Praxis sind diese Bemühungen aber nicht immer erfolgreich. Es wäre deshalb wichtig, dass die Organisationen noch mehr Wissen darüber erlangen, welches die Erfolgsfaktoren für die Partizipation von Frauen sind und wie diese systematisch umgesetzt werden kann.
- › **Ausweitung der thematischen Bandbreite:** Der Einbezug der Genderperspektive soll über alle Themen im Bereich Planung oder Nachhaltige Entwicklung erfolgen und nicht beschränkt auf Sicherheits- oder Mobilitätsfragen. Eine breite Übersicht zu den aus der Genderperspektive wichtigen Themen könnte hierfür eine Grundlage bilden.
- › **Verstärkte Institutionalisierung der Genderperspektive:** Der Einbezug der Genderperspektive – allenfalls differenziert, um weitere Kriterien wie Alter, Erwerbstätigkeit, Herkunft, Familienform – sollte vermehrt in Planungsgrundsätze, Leitbilder, Richtlinien etc. einfließen. Gemäss den Prinzipien des GM ist dann die Führungsebene für die Umsetzung dieser Vorgaben verantwortlich. Damit ist das Thema auch weniger abhängig vom „Goodwill“ einzelner Personen.
- › **Sensibilisierung und Wissensvermittlung verstärken:** Generell ist eine weitere Sensibilisierung der Organisationen für den Einbezug der Genderperspektive in die Fachtätigkeit nötig. Insbesondere sollten die Wissensgrundlagen zu GM in den Fachbereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung verbessert werden. GM muss sich von einem abstrakten Konzept zu einem praxistauglichen Ansatz entwickeln können. Dazu können gute Beispiele aus der Praxis einen Beitrag leisten. Auch die Trennung zwischen betrieblicher Gleichstellungspolitik und Gender Mainstreaming muss deutlicher gemacht werden.

6. EMPFEHLUNGEN FÜR DAS WEITERE VORGEHEN BEIM ARE

Die Analyse der Ausgangslage zeigt, dass in einer Mehrzahl der untersuchten Organisationen in der Schweiz Ansätze für Gender Mainstreaming vorhanden sind. Die Ansätze sind jedoch vielerorts noch nicht sehr weit fortgeschritten und viele der befragten Organisationen sind auf Unterstützung angewiesen.

Eine wichtige Erkenntnis besteht darin, dass viele Aktivitäten nicht unter dem Begriff Gender Mainstreaming laufen. Genderaspekte finden dort Berücksichtigung, wo generell das Anliegen besteht, die Bedürfnisse von verschiedenen NutzerInnengruppen differenziert zu erfassen und bedürfnisgerechte Lösungen zu finden. Es liegt auf der Hand, dass das Geschlecht dabei nur ein Differenzierungskriterium darstellt. Wichtig ist die weitere Differenzierung nach Kriterien wie z.B. Alter, Erwerbstätigkeit, Einkommen, Familienform, Ausbildung oder Herkunft. Die Analyse zeigt auch, dass „Gender“ oder „Gender Mainstreaming“ für viele Akteure sehr abstrakte Konzepte darstellen, die auf die Praxisebene heruntergebrochen werden müssen.

Basierend auf diesen Erkenntnissen und den in Kapitel 5 dargestellten Lücken bzw. dem festgestellten Handlungsbedarf formulieren wir hier Grundsätze und mögliche Stossrichtungen für die weitere Tätigkeit des ARE zur Förderung von Gender Mainstreaming.

Grundsätze

- › **Ausweitung von „Gender“ zu „Diversity“:** Die Kategorie Gender sollte nicht isoliert von anderen sozialen Analysekatoren betrachtet werden. Da in den bestehenden Aktivitäten der „integrierte Ansatz“ überwiegt und kaum Projekte ausschliesslich unter dem Genderaspekt laufen, erachten wir es als sinnvoll, eine ganzheitliche Betrachtungsweise – bei der die Genderdimension nicht vernachlässigt werden soll – zu propagieren.
- › **Keine isolierten Aktivitäten:** Es sollte darauf geachtet werden, dass das Gender-Thema nicht für sich behandelt, sondern wenn immer möglich in bestehende Aktivitäten integriert wird. Im Sinne des Grundgedankens von Gender Mainstreaming soll Gender als Querschnittsthema in bestehende Aktivitäten des ARE und weiterer Akteure eingebracht werden.
- › **Möglichst praxisbezogene Unterstützung bieten:** Das ARE sollte bemüht sein, Aktivitäten im Bereich des Gender Mainstreamings möglichst praxisnah auszugestalten. Dies bedingt den Einbezug von Akteuren aus der Praxis.

Massnahmen des ARE für externe Zielgruppen

(Kantone, Gemeinden, NGO, Verbände, Hochschulen in den Fachbereichen des ARE)

1. **Erarbeitung und Diffusion von Grundlagenwissen und Hilfsmitteln:** Das ARE könnte, fachspezifisches und prozedurales Genderwissen in geeigneter, praxistauglicher Form zur Verfügung zu stellen. Dies kann z.B. in Form von Checklisten oder Merkblättern für einzelne thematische Bereiche sein. Die Diffusion solcher Grundlagen kann zu einer generellen Sensibilisierung für das Thema beitragen. Solche Grundlagen stellen auch für die Lehre an Hochschulen eine gute Basis dar.
2. **Bekanntmachen von Praxisbeispielen:** Das ARE könnte im Rahmen von Publikationen oder auf einer Webseite auf „gute Beispiele“ aus der Planungspraxis oder der Nachhaltigen Entwicklung aufmerksam machen. Damit kann es auch zur Vernetzung der interessierten Akteure beitragen.

Massnahmen des ARE für interne Zielgruppen (Leitung und Mitarbeitende des ARE)

3. **Interne Leitlinien für den Einbezug der Genderperspektive:** Das ARE könnte Leitlinien für die Berücksichtigung von Gender oder Diversity in der eigenen Fachtätigkeit erarbeiten und diese für die Adaption durch kantonale oder kommunale Akteure zur Verfügung stellen.
4. **Integration in die bestehenden Aktivitäten des ARE:** Das ARE könnte einzelne, besonders geeignete Bereiche auswählen und dort konkret aufzeigen, wie Gender- oder Diversity-Aspekte verstärkt und gewinnbringend berücksichtigt werden könnten. Es könnte z.B. je eine konkrete Aktivität aus den Bereichen Nachhaltige Entwicklung, Raumplanung/Raumentwicklung und Gesamtverkehr ausgewählt werden.
5. **Prominenter Stellenwert in Publikationen, Foren und Plattformen des ARE:** Das ARE könnte die Themen „Gender“ und „Diversity“ in bestehende Plattformen, Foren und neue Publikationen prominent einbringen. Eine interne Stelle könnte zu den wichtigen ARE-Publikationen und Veranstaltungen Vorschläge erarbeiten, wie diese Themen integriert werden könnten.
6. **Einbringen in Gesetze und Verordnungen:** Dort wo das ARE Einfluss auf die Ausgestaltung von Gesetzen und Verordnungen nehmen kann, könnte es den Genderaspekt gezielt einbringen.

ANNEX

A1 FRAGEBOGEN

FRAGEBOGEN ALLGEMEIN

Allgemeine Angaben

Bitte kreuzen Sie zutreffende Kategorie an		<input type="checkbox"/> Kanton	<input type="checkbox"/> Gemeinde
<input type="checkbox"/> Agglomeration	<input type="checkbox"/> Nicht-Regierungsorganisation	<input type="checkbox"/> Hochschule	
<input type="checkbox"/> Verband	<input type="checkbox"/> Anderes:		

In welchem Arbeitsbereich ist Ihre Organisation tätig:		
<input type="checkbox"/> Raumplanung	<input type="checkbox"/> Verkehrsplanung	<input type="checkbox"/> Nachhaltige Entwicklung
<input type="checkbox"/> Anderes:		

Bekanntheit und Stellenwert von Gender Mainstreaming

Kennen Sie das Konzept von „Gender Mainstreaming“?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Nein
Wie häufig kommen Sie im Rahmen ihrer Fachtätigkeit mit dem Thema „Gender Mainstreaming“ in Berührung?	<input type="checkbox"/> Häufig
	<input type="checkbox"/> Manchmal
	<input type="checkbox"/> Nie
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Welchen Stellenwert misst Ihre Organisation Ansätzen zur Thematisierung und Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen in der Fachtätigkeit (z.B. im Rahmen von Planungsvorhaben) bei?	<input type="checkbox"/> Hoch
	<input type="checkbox"/> Mittel
	<input type="checkbox"/> Tief
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht

Ansatzpunkte von Gender Mainstreaming in den Tätigkeitsbereichen Ihrer Organisation

Existieren in Ihrer Organisation Instrumente oder andere Hilfsmittel, die vorgeben, wie geschlechts- und rollenspezifische Unterschiede in Projekte oder Planungen einbezogen werden können?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Teilweise
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Werden bei Analysen von Ist-Zuständen geschlechts- oder rollenspezifische Unterschiede berücksichtigt?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Teilweise
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Werden bei der Wirkungsanalyse (Evaluation) von Massnahmen geschlechts- oder rollenspezifische Unterschiede berücksichtigt?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Teilweise
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Wird in Erarbeitungsprozessen (z.B. Mitwirkungsverfahren, Arbeitsgruppen) darauf geachtet, dass Männer und Frauen vertreten sind?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Teilweise
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Falls Sie bei einer der Fragen „ja“ oder „teilweise“ angegeben haben: Können Sie die Ansatzpunkte in ihrer Organisation näher beschreiben? (bei Bedarf bitte die Rückseite benutzen!)	

Konkrete Umsetzungsbeispiele und Projekte

Gibt es in Ihrem Tätigkeitsgebiet Beispiele von Massnahmen oder Projekten, in denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern einbezogen wurden? <i>z.B. bei der Ausgestaltung von Richt- oder Nutzungsplänen, im Rahmen von Lokale Agenda 21-Projekten, bei Massnahmen im Bereich Raum- und Verkehrsplanung, im Verkehrsmanagement.</i>	<input type="checkbox"/> Viele
	<input type="checkbox"/> Ein paar
	<input type="checkbox"/> Keine
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Können Sie uns genauere Angaben zu diesen Massnahmen und Projekten machen? Angabe von Projekttitle, Projektzielen, Kontaktperson, etc. (bei Bedarf bitte die Rückseite benutzen!)	

Voraussetzungen und Unterstützung für Gender Mainstreaming

Denken Sie, dass die Mitarbeitenden Ihrer Organisation genügend Wissen zu geschlechts- und rollenspezifischen Unterschieden haben, um diese Aspekte in der Fachtätigkeit umzusetzen?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Teilweise
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Wurden in Ihrer Organisation Weiterbildungsveranstaltungen zu dieser Thematik durchgeführt?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Nein
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Wie könnten Sie bei der besseren Berücksichtigung von geschlechts- und rollenspezifischen Bedürfnissen in der Raumplanung, der Verkehrsplanung oder der Nachhaltigen Entwicklung unterstützt werden?	<input type="checkbox"/> Bereitstellung von Grundlagen
	<input type="checkbox"/> Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen
	<input type="checkbox"/> Erfahrungsaustausch
	<input type="checkbox"/> Anderes:
Haben Sie weitere Bemerkungen?	
Die folgenden Angaben sind fakultativ, sie sind für uns jedoch wichtig für die Darstellung von Praxisbeispielen.	
Name, Vorname:	
Organisation und Funktion:	
Telefon:	
E-Mail:	
Herzlichen Dank!	

FRAGEBOGEN HOCHSCHULEN

Allgemeine Angaben

Bitte kreuzen Sie zutreffende Kategorie an:		
<input type="checkbox"/> Universität	<input type="checkbox"/> Eidgenössische Hochschule	<input type="checkbox"/> Fachhochschule

Angaben zu Lehre und Forschung

Zu welchen Fachbereichen bietet Ihr Institut/Ihre Abteilung Lehrveranstaltungen an?	<input type="checkbox"/> Raumplanung
	<input type="checkbox"/> Verkehrsplanung
	<input type="checkbox"/> Nachhaltige Entwicklung
	<input type="checkbox"/> Andere verwandte Bereiche:
In welchen Fachbereichen führt Ihr Institut/Ihre Abteilung Forschungsprojekte durch:	<input type="checkbox"/> Raumplanung
	<input type="checkbox"/> Verkehrsplanung
	<input type="checkbox"/> Nachhaltige Entwicklung
	<input type="checkbox"/> Andere verwandte Bereiche:

Bekanntheit und Stellenwert von Gender Mainstreaming

Kennen Sie das Konzept von „Gender Mainstreaming“?	<input type="checkbox"/> Ja
	<input type="checkbox"/> Nein
Wie häufig kommen Sie im Rahmen ihrer Fachtätigkeit mit dem Thema „Gender Mainstreaming“ in Berührung?	<input type="checkbox"/> Häufig
	<input type="checkbox"/> Manchmal
	<input type="checkbox"/> Nie
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht
Welchen Stellenwert misst Ihr Institut/Ihre Abteilung Ansätzen zur Thematisierung und Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen in Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten bei?	<input type="checkbox"/> Hoch
	<input type="checkbox"/> Mittel
	<input type="checkbox"/> Tief
	<input type="checkbox"/> Weiss nicht

Gender Mainstreaming in der Lehre

Wird die Geschlechterperspektive in Lehrveranstaltungen zu Raum-, Verkehrsplanung oder Nachhaltiger Entwicklung thematisiert (Mehrfachantworten möglich)?	<input type="checkbox"/> Ja, es gibt spezifische Lehrveranstaltungen zum Thema „Gender“
	<input type="checkbox"/> Ja, das Thema „Gender“ wird in Lehrveranstaltungen (neben anderen Aspekten) thematisiert
	<input type="checkbox"/> Nein, das Thema „Gender“ wird selten oder nie thematisiert
Falls Sie obige Frage mit „ja“ beantwortet haben: Können Sie Beispiele von Lehrveranstaltungen nennen, in denen Genderaspekte thematisiert werden?	
<input type="text"/>	

Gender Mainstreaming in der Forschung

Gibt es Forschungsprojekte in den Bereichen Raum-, Verkehrsplanung und Nachhaltige Entwicklung, in denen Genderaspekte untersucht werden? (Mehrfachantworten möglich)	<input type="checkbox"/> Ja, es gibt spezifische Forschungsprojekte zum Thema „Gender“
	<input type="checkbox"/> Ja, das Thema „Gender“ wird in einzelnen Forschungsprojekten mitberücksichtigt
	<input type="checkbox"/> Nein, das Thema „Gender“ wird selten oder nie thematisiert
Falls Sie obige Frage mit „ja“ beantwortet haben: Wie würden Sie diese Forschungsprojekte beschreiben	<input type="checkbox"/> anwendungsorientiert
	<input type="checkbox"/> Grundlagenforschung
Falls sie diese Frage mit „ja“ beantwortet haben: Können Sie ausgewählte Forschungsprojekte nennen, in denen Genderaspekte thematisiert werden?	
<input type="text"/>	
Haben Sie weitere Bemerkungen?	
<input type="text"/>	

Die folgenden Angaben sind fakultativ, sie sind für uns jedoch wichtig für die Darstellung von Praxisbeispielen.

Name, Vorname:

Organisation und Funktion:

Telefon:

E-Mail:

Herzlichen Dank!

A2 LISTE DER INTERVIEWPARTNERINNEN

ÜBERSICHT TELEFONISCHE INTERVIEWS		
Akteurgruppe	Organisation	InterviewpartnerIn
Raumplanungsämter Kantone	Amt für Raumentwicklung St. Gallen	Ueli Strauss
Raumplanungsämter Kantone	Hauptabteilung Planung Kanton Basel-Stadt	Martin Sandter
Raumplanungsämter Gemeinden	Planungsabteilung Köniz	Beat Amsler
Raumplanungsämter Gemeinden	Service d'urbanisme Lausanne	Jacques Andrist
Raumplanungsämter Gemeinden	Stadtplanungsamt Bern	Nathalie Herren
Nachhaltige Entwicklung Kantone	Baudepartment Kt. Aargau; Abteilung Landschaft und Gewässer; Interdepart. Arbeitsgruppe NE	Stefan Meier
Nachhaltige Entwicklung Städte	Fachstelle Umwelt und Energie Stadt St. Gallen	Hungerbühler Karin
Fachhochschule	Hochschule Rapperswil, Abteilung Raumplanung	Thomas Matta
NGO	Fussverkehr Schweiz	Thomas Schweizer
NGO	Equiterre Genève	Burnand, Alexandre

Tabelle 8

A3 KONTAKTLISTE VON FORTGESCHRITTENEN ORGANISATIONEN

ORGANISATIONEN MIT FORTGESCHRITTENEN AKTIVITÄTEN		
Organisation	Kontaktperson	Kontaktadresse
Amt für Raumentwicklung Kanton St. Gallen	Ueli Strauss	Ueli.strauss@sg.ch
Hauptabteilung Planung Kanton Basel-Stadt	Martin Sandtner	Martin.sandtner@bs.ch
Amt für Städtebau der Stadt Zürich	Martin Bunjer	Martin.bunjer@hbd.stzh.ch
Stadtplanungsamt Bern	Nathalie Herren	nathalie.herren@bern.ch
Planungsabteilung Köniz	Beat Amsler	Beat.amsler@koeniz.ch
Service d'urbanisme Lausanne	Jacques Andrist	Jacques.andrist@lausanne.ch
Stadt Olten	-	-
Öffentlicher Verkehr Kanton Basel-Stadt	Alain Groff	Alain.groff@bs.ch
Fachstelle öffentlicher Verkehr Kanton Graubünden	Werner Glünkin	werner.gluenkin@bvfd.gr.ch
Planungs- und Naturschutzamt Kanton Schaffhausen	Walter Mettler	pna.planung@ktsh.ch
Fachstelle Umwelt und Energie Stadt St. Gallen	Karin Hungerbühler	karin.hungerbuehler@stadt.sg.ch
Koordinationsstelle für Umweltschutz Kanton Bern	Daniel Klooz	daniel.klooz@bve.be.ch
Interdepartementale Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit Kanton Aargau, Baudepartment	Richard Maurer	richard.maurer@ag.ch
Hochschule Rapperswil, Abteilung Raumplanung	Thomas Matta	tmatta@hsr.ch
Geografisches Institut Universität Zürich	Elisabeth Bühler	buehler@geo.unizh.ch
Fussverkehr Schweiz	Thomas Schweizer	Thomas.schweizer@fussverkehr.ch
Equiterre Genève	Alexandre Burnand	burnand@equiterre.ch

Tabelle 9 Zusammenstellung aufgrund der Auswertung der Fragebogen und der telefonischen Interviews.

A4 ANGABEN ZU PROJEKTEN IM BENACHBARTEN AUSLAND

PROJEKTBEISPIELE IM BENACHBARTEN AUSLAND			
Name	Trägerschaft	Ort/Land	Quelle
URBAN I	Europäische Kommission	Diverse Städte in der Europäischen Union	http://europa.eu.int/comm/regional_policy/urban2/urban/initiative/src/frame1.htm
URBAN II	Europäische Kommission	Diverse Städte in der Europäischen Union	http://europa.eu.int/comm/regional_policy/urban2/index_de.htm
ExWoSt	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung	Deutschland	http://www.bbr.bund.de/exwost
City & Equality	Die beteiligten Städte	Opera (IT); Brighton (UK); Girona (ES); Jerez (ES)	http://www.ajuntament.gi/generes
Gender Alp	Europäische Union	11 Regionen im europäischen Alpenraum	Itzlinger, Ch., R. Rotschopf und H. Wankiewicz (2004): Gender Alp! Qualitätssicherung in der Raumplanung: Methoden und Umsetzung von bedarfs- und geschlechtergerechter Planung im Alpenraum; 9th International Symposium on Planning & IT
Rezepte zur Integration	Arcidonna	Palermo (IT)	http://www.arcidonna.it
Friedrichswerder West	Stadt Berlin	Berlin (DE)	Deutscher Städtetag: Gender Mainstreaming – Best-Practice-Beispiele aus den Kommunen, Arbeitshilfe des Deutschen Städtetages in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstädten
Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes	Stadt Wiesbaden	Wiesbaden (DE)	Deutscher Städtetag: Gender Mainstreaming – Best-Practice-Beispiele aus den Kommunen, Arbeitshilfe des Deutschen Städtetages in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstädten
Gender Mainstreaming goes Stadtentwicklung	Stadt Pulheim	Pulheim (DE)	Deutscher Städtetag: Gender Mainstreaming – Best-Practice-Beispiele aus den Kommunen, Arbeitshilfe des Deutschen Städtetages in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstädten
Ein mädchengerechter Spielplatz	Stadt Ulm	Ulm (DE)	Deutscher Städtetag: Gender Mainstreaming – Best-Practice-Beispiele aus den Kommunen, Arbeitshilfe des Deutschen Städtetages in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstädten
Diverse, primär einzelbauliche Projekte	Unterschiedliche Träger	Städte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz	Schröder, A. (2002): Auf den zweiten Blick – Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich; < http://edok01.tib.uni-hannover.de/edoks/e01mr01/337953996.pdf >; Stand: 27.12.2004.
Wohnalltag in der Stadt	Stadt Salzburg	Salzburg (AT)	Gutmann, R. et al.: Wohnalltag in der Stadt – Dialog der Unterschiede: Anregungen für Haushalte und Hausgemeinschaften.

PROJEKTBEISPIELE IM BENACHBARTEN AUSLAND			
Name	Trägerschaft	Ort/Land	Quelle
Stadtteilprojekt Hagen - Vorhalle	Stadt Hagen	Hagen (DE)	http://www.hagen.de/rathaus/verwaltung/frauengleichstellung/stadtteil.html
Pilotbezirk Mariahilf	Stadt Wien	Wien (AT)	Kargl H. und G. Berauscek (2002): Mariahilf ist Pilotbezirk für alltagsgerechtes Planen und Bauen – Brauer, Schicker und Kaufmann präsentieren konkrete Massnahmen.
Gender Mainstreaming in der Verkehrsplanung	Deutscher Städtetag	Deutschland	Landeshauptstadt Düsseldorf (2001): Gender Mainstreaming in Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik – Fachtagung der Landeshauptstadt Düsseldorf 20. August 2001.
Gendergerechte Verkehrsplanung in Baden-Württemberg	Förderprogramm Frauenforschung	Baden-Württemberg (DE)	Martens S. (2002): Ergebnisse der Studie „Gendergerechte Verkehrsplanung in Baden-Württemberg“.
TRANS-FAIRE	Regionales Sekretariat für regionale Angelegenheiten	Rhône Alpes Region (FR)	http://www.trans-faire.org
Städtische Angst-Räume von Frauen	Stadt Heidelberg	Heidelberg (DE)	Kramer C. und A. Mischau (1993): Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg.
Wohnsituation älterer Frauen	Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst	Baden-Württemberg (DE)	Keller, B. (1997): Psychologische Aspekte der Wohnsituation älterer Frauen in der Stadt.
Hafen City	Stadtentwicklungsbehörde	Hamburg (DE)	http://www.hafencity.de
Stadthaus statt Haus	Agenda 21 Aachen	Aachen (DE)	Familie Gysar (2003): Wohnen im Alter: Vom Traum zur Wirklichkeit: Stadthaus statt Haus in Aachen.
Projekt Medelby	Land Schleswig-Holstein	Medelby (DE)	Birk A. (1998): 10 Jahre Frauenministerium Schleswig-Holstein.

Tabelle 10

A5 TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN ORGANISATIONEN

Die Einteilung der befragten Organisationen in die drei Gruppen „Gute Beispiele“, „Erste Ansätze“ und „Keine oder wenige GM-Aktivitäten“ basiert auf den Antworten der Organisationen zu ausgewählten Fragen des schriftlichen Fragebogens.

TYPISIERUNG DER BEFRAGTEN ORGANISATIONEN		
Frage	Antwortmöglichkeiten	Punktzahl
Kennen Sie das Konzept von „Gender Mainstreaming“?	Ja	2
	Nein	0
Wie häufig kommen Sie im Rahmen ihrer Fachtätigkeit mit dem Thema „Gender Mainstreaming“ in Berührung?	Häufig	2
	Manchmal	1
	Nie/weiss nicht	0
Welchen Stellenwert misst Ihre Organisation Ansätzen zur Thematisierung und Berücksichtigung der unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen in der Fachtätigkeit (z.B. im Rahmen von Planungsvorhaben) bei?	Hoch	2
	Mittel	1
	Tief/weiss nicht	0
Existieren in Ihrer Organisation Instrumente oder andere Hilfsmittel, die vorgeben, wie geschlechts- und rollenspezifische Unterschiede in Projekte oder Planungen einbezogen werden können?	Ja	2
	Teilweise	1
	Nein/weiss nicht	0
Werden bei Analysen von Ist-Zuständen geschlechts- oder rollenspezifische Unterschiede berücksichtigt?	Ja	2
	Teilweise	1
	Nein/weiss nicht	0
Werden bei der Wirkungsanalyse (Evaluation) von Massnahmen geschlechts- oder rollenspezifische Unterschiede berücksichtigt?	Ja	2
	Teilweise	1
	Nein/weiss nicht	0
Wird in Erarbeitungsprozessen (z.B. Mitwirkungsverfahren, Arbeitsgruppen) darauf geachtet, dass Männer und Frauen vertreten sind?	Ja	2
	Teilweise	1
	Nein/weiss nicht	0
Gibt es in Ihrem Tätigkeitsgebiet Beispiele von Massnahmen oder Projekten, in denen die unterschiedlichen Rollen und Bedürfnisse von Frauen und Männern einbezogen wurden?	Ja	2
	Teilweise	1
	Nein/weiss nicht	0
Gute Beispiele: 11-16 Punkte, Erste Ansätze: 5-10 Punkte, Keine oder wenige GM-Aktivitäten: 0-4 Punkte		

Tabelle 11

A6 HANDLUNGSFELDER VON GENDER MAINSTREAMING

GENDER MAINSTREAMING: MÖGLICHE HANDLUNGSFELDER UND MASSNAHMEN	
1) Konzepte, Planungen, Projekte (öffentliche Hand, NGO, Büros)	
Raumplanung	<ul style="list-style-type: none"> › Bei der Erarbeitung von Planungen (z.B. Sachpläne, kantonalen Richtpläne und kommunale Nutzungspläne) wird die Genderperspektive bzw. die Perspektive verschiedener NutzerInnen-Gruppen mitberücksichtigt › Bei der Gestaltung von öffentlichen Räumen und Parks wird genderspezifischen Bedürfnissen bezüglich Sicherheit und Nutzung Rechnung getragen. › Städtebauliche Massnahmen, Quartier- und Wohnumfeldgestaltungen berücksichtigen die Bedürfnisse verschiedener NutzerInnen-Gruppen (Z.B. attraktive Gestaltung der Wege zwischen Arbeits-, Wohn-, Freizeit- und Kinderbetreuungsarten).
Verkehrsplanung	<ul style="list-style-type: none"> › Bei der Ausgestaltung der Verkehrsinfrastruktur, der Organisation des Verkehrsbetriebs, der Auswahl des Rollmaterials und im Rahmen der Verkehrsplanung und des Verkehrsmanagements werden die Bedürfnisse verschiedener NutzerInnen-Gruppen miteinbezogen (z.B. Berücksichtigung von Wegketten bei der Fahrplangestaltung, Begleitverkehr). › Es werden Konzepte für den Langsamverkehr erarbeitet und umgesetzt; dem Langsamverkehr wird besonderes Gewicht beigemessen.
Nachhaltige Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> › Genderaspekte sind integraler Bestandteil von Strategien und Konzepten der Nachhaltigen Entwicklung › In LA21-Projekten werden u.a. genderspezifische Anliegen thematisiert.
2) Prozesse (öffentliche Hand, NGO, Büros)	
› Gender Mainstreaming und Chancengleichheit von Frauen und Männern sind als Grundsätze in den Leitlinien der Organisationen verankert.	
› Einzelne oder alle Mitarbeitende verfügen über das nötige Wissen, um Genderaspekte in die Fachtätigkeit einbringen zu können (Gender Kompetenz).	
› Die Organisationen stellen die entsprechenden Ressourcen (Zeit, Budget) zur Verfügung, damit Genderaspekte in der Fachtätigkeit berücksichtigt werden können.	
› Im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen werden die Mitarbeitenden darin ausgebildet, welche Rolle Genderaspekte in ihrer Fachtätigkeit spielen.	
› In wichtigen Projektgruppen wird darauf geachtet, dass mind. eine Person mit Genderkompetenz einbezogen wird.	
› Projektmanagement- bzw. Planungsinstrumente beinhalten Fragen oder Hinweise darauf, wie Genderaspekte im Verlauf eines Projektes oder eines Planungszyklus zu berücksichtigen sind.	
› Es werden Genderanalysen durchgeführt.	
› In Planungen oder Projekten werden Genderziele formuliert und überprüft.	
› Daten werden gezielt geschlechtsspezifisch ausgewertet. Wenn selber Datenerhebungen durchgeführt werden, wird darauf geachtet, dass geschlechtsspezifische Auswertungen möglich sind.	
› Die geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Policies und Planungen werden Ex-Ante abgeschätzt und berücksichtigt.	
› Bei der Evaluation von planerischen Massnahmen werden auch die geschlechtsspezifischen Auswirkungen untersucht und entsprechende Daten erhoben.	
› Partizipative Planungs- und Mitwirkungsverfahren sind breit abgestützt. Es wird darauf geachtet, dass alle NutzerInnen-Gruppen genügend vertreten sind.	
› Gleichstellungsfachstellen werden für spezifische Themen/Projekte einbezogen.	

GENDER MAINSTREAMING: MÖGLICHE HANDLUNGSFELDER UND MASSNAHMEN
› In der Organisation (oder organisationsübergreifend) werden spezifische Projekte/Arbeitsgruppen zum Thema Gender/Gender Mainstreaming durchgeführt.
› Gender Mainstreaming-Projekte sind mit GM-Projekten anderer Organisationseinheiten vernetzt und/oder werden mit weiteren „Mainstreaming“-Projekten (z.B. Nachhaltigkeitsbeurteilungen oder Gesundheitsverträglichkeitsprüfungen) koordiniert.
3) Lehre und Forschung (Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen)
In allen oder einzelnen Lehrveranstaltungen zu Raum-, Verkehrsplanung und NE wird die Genderperspektive vermittelt.
In allen oder einzelnen Forschungsprojekten zu Raum-, Verkehrsplanung und NE werden (auch) Genderaspekte untersucht.

Tabelle 12

LITERATUR

- ARE 2003:** Frauen und Raumentwicklung. In: Forum Raumentwicklung Heft 1/2003. Bundesamt für Raumentwicklung (Hrsg.).
- Birk A. 1998:** 10 Jahre Frauenministerium in Schleswig Holstein.
- Deutscher Städtetag:** Gender Mainstreaming – Best-Practice-Beispiele aus den Kommunen, Arbeitshilfe des Deutschen Städtetages in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstädten
- DEZA 2003:** Gendergleichstellung in der Umsetzung. Eine Arbeitshilfe für die DEZA und ihre Partner. Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Hrsg.).
- Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann 2004:** Gender Mainstreaming in der Bundesverwaltung. Leitfaden für den Einbezug der Gleichstellung von Frau und Mann in die tägliche Arbeit der Bundesangestellten.
- Familie Gysar 2003:** Wohnen im Alter: Vom Traum zur Wirklichkeit: Stadthaus statt Haus in Aachen.
- Färber Ch. et al. 2001:** Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Städtebaupolitik des Bundes – Auszüge aus der Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung erstellt im November 2001.
- Gutmann R. et al.:** Wohnalltag in der Stadt – Dialog der Unterschiede: Anregungen für Haushalte und Hausgemeinschaften.
- Herren N. und D. Plüss 2004:** Bahnhofplatz Bern - Fachfrauen gestalten mit. In: P.A.F.-Bulletin, September 2004.
- Interdepartementale Arbeitsgruppe „Folgearbeiten zur 4. UNO-Weltfrauenkonferenz“ 2003:** Gender Mainstreaming in der Bundesverwaltung. Bern, 15.5.2003.
- Itzlinger Ch., R. Rotschopf und H. Wankiewicz 2004:** Gender Alp! Qualitätssicherung in der Raumplanung: Methoden und Umsetzung von bedarfs- und geschlechtergerechter Planung im Alpenraum; 9th International Symposium on Planning & IT.
- Kargl H. und G. Berauschek 2002:** Mariahilf ist Pilotbezirk für alltagsgerechtes Planen und Bauen – Brauer, Schicker und Kaufmann präsentieren konkrete Massnahmen.
- Keller B. 1997:** Psychologische Aspekte der Wohnsituation älterer Frauen in der Stadt
- Kramer C. und A. Mischau 1993:** Städtische Angst-Räume von Frauen am Beispiel der Stadt Heidelberg.
- Krell G. 1997:** Chancengleichheit durch Personalpolitik. Gleichstellung von Frauen und Männern in Unternehmen und Verwaltungen. Gabler.

- Landeshauptstadt Düsseldorf 2001:** Gender Mainstreaming in Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik – Fachtagung der Landeshauptstadt Düsseldorf 20. August 2001.
- Martens S. 2002:** Ergebnisse der Studie „Gendergerechte Verkehrsplanung in Baden-Württemberg“. Arbeitsbericht Akademie für Technologiefolgenabschätzung Baden-Württemberg (Hrsg.).
- Scheller A. 1995:** Frau Macht Raum. Geschlechtsspezifische Regionalisierungen der Alltagswelt als Ausdruck von Machtstrukturen. In: Anthropogeographie. Geografisches Institut Universität Zürich Vol. 16.
- Schmatzberger A. und S. Reidl (Hrsg.) 2002:** Gender Mainstreaming in der Stadtplanung – Darstellung aktueller Gender-Mainstreaming-Projekte in Wien und in anderen europäischen Städten im Bereich der Stadtplanung; Wissenschaftszentrum Wien im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien; Magistratsabteilung 18; Magistratsabteilung 21A, AgensWerk; Wien.
- Schröder A. 2002:** Auf den zweiten Blick – Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich; <<http://edok01.tib.uni-hannover.de/edoks/e01mr01/337953996.pdf>>; Stand: 27.12.2004.
- Stadtplanungsamt Bern 2001:** Sicherheit im öffentlichen Raum. Themenflyer 2.
- Volmer G. 2002:** Gender Mainstreaming in der Schweizerischen Raumplanung. In: Gender Mainstreaming in der Stadtplanung. Darstellung aktueller Gender Mainstreaming Projekte in Wien und anderen europäischen Städten im Bereich Stadtplanung. Stadtentwicklung Wien (Hrsg.)